

short report



Bildung integriert

**Übergang Grundschule - Sekundarstufe I
Schuljahr 2016/17**

Stadt Hagen - FB Bildung

Im Blick: Übergang Grundschule – Sek I

Bei dem Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule handelt es sich um eine Weichenstellung, die die ganze Bildungsbiographie von Kindern beeinflusst (vgl. Milek et al. 2009). Wohingegen die Grundschule eine Schule für alle Kinder ist, stehen im Anschluss diverse Schulformen mit ihren jeweiligen Bildungsangeboten zur Auswahl. Der Besuch einer weiterführenden Schule ist eng verknüpft mit dem weiteren Bildungsverlauf und dem späteren sozialen Status als Erwachsener in der Gesellschaft. Diese Station der Bildungsbiographie ist somit entscheidend für die Entstehung von Bildungsungleichheiten (vgl. Baumert et al. 2010). Umso wichtiger ist es, das Übergangsgeschehen im Rahmen von Bildungsmonitoring zu beleuchten. Die hier dargestellten Informationen ermöglichen eine datenbasierte kommunale Planung bzw. Steuerung mit dem langfristigen Ziel, Bildungsübergänge zu erleichtern und Bildungsbeteiligung zu verbessern. In diesem short report werden wichtige Kennzahlen zu den Hagener Grundschulen, Übergangsquoten, Informationen zu Schulformempfehlungen und Schulwahlverhalten sowie Schülerbewegungen im Hagener Stadtgebiet dargestellt. Ungleiche Ausgangsbedingungen im Sinne von bildungsrelevanter sozialer Belastung in den einzelnen Sozialräumen werden, sofern möglich, mit Hilfe des Sozialraumindex (s. [short report 1 | 17](#)) abgebildet.



Inhalt

<i>Grundschulen in Hagen.....</i>	<i>2</i>
<i>Übergangsquoten.....</i>	<i>11</i>
<i>Schulformempfehlungen & Schulwahlverhalten.....</i>	<i>16</i>
<i>Schülerströme im Hagener Stadtgebiet.....</i>	<i>22</i>
<i>Ergebnisse im Überblick.....</i>	<i>26</i>
<i>Und jetzt? Risikofaktoren und Handlungsspielräume.....</i>	<i>27</i>

Grundschulen in Hagen

In Hagen gibt es aktuell 28 Grundschulen in öffentlicher Trägerschaft, davon fünf mit separatem Teilstandort bzw. Filialklassen-Standort. Fast die Hälfte der allgemeinbildenden Schulen machen somit die Grundschulen aus.

Abbildung 1 zeigt die Entwicklung der Schülerzahlen differenziert nach Trägerschaft. In den zurückliegenden Schuljahren 2012/13 bis 2014/15 erfolgte zunächst ein Rückgang der Grundschüler¹ von 6721 auf 6421, also um rund 5 Prozent. In den darauffolgenden zwei Schuljahren erfolgte ein Zuwachs um 377 Schüler (ca. 6 Prozent). Insgesamt betrachtet sind die Schülerzahlen an Hagener Grundschulen seit 2014/15 auf 6798 Schüler gestiegen.

Prognosen des Schulentwicklungsplans der Stadt Hagen (vgl. Krämer-Mandau et al.) aus dem Jahr 2011 zeigten stetig sinkende Schülerzahlen auf. Für das Schuljahr 2016/17 wurde ein Rückgang auf 6157 Grundschüler prognostiziert. Die aktuellen Zahlen liegen somit weit über der erwarteten Schülerzahl.

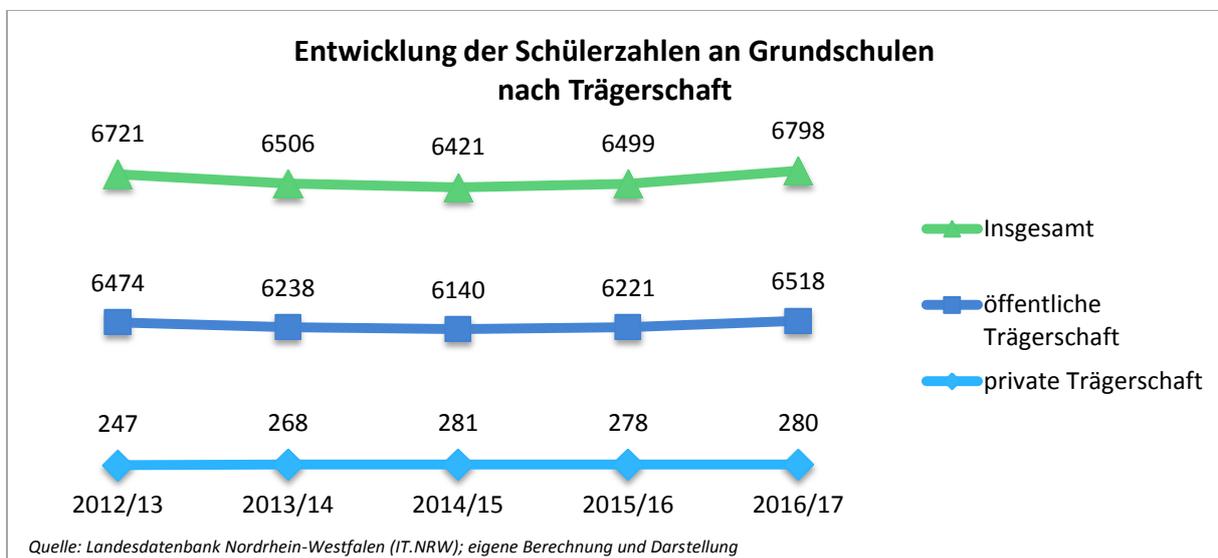


Abbildung 1: Entwicklung der Schülerzahlen an Grundschulen nach Trägerschaft

Die steigenden Schülerzahlen lassen sich u.a. durch einen erhöhten Anteil von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte begründen (s. auch Abbildung 7, S. 8). Dies führte dazu, dass Schulgebäude, die aufgrund des Schulentwicklungsplans 2011 geschlossen wurden, aktuell wieder genutzt werden. Darüber hinaus wurde ein Schülerspezialverkehr eingerichtet, der neuzugewanderten Kindern bei Kapazitätsengpässen den Schulbesuch in anderen Sozialräumen ermöglicht. Dies gilt insbesondere für Schüler aus Wehringhausen, Oberhagen, Eilpe, Delstern sowie Haspe.

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für beiderlei Geschlecht.

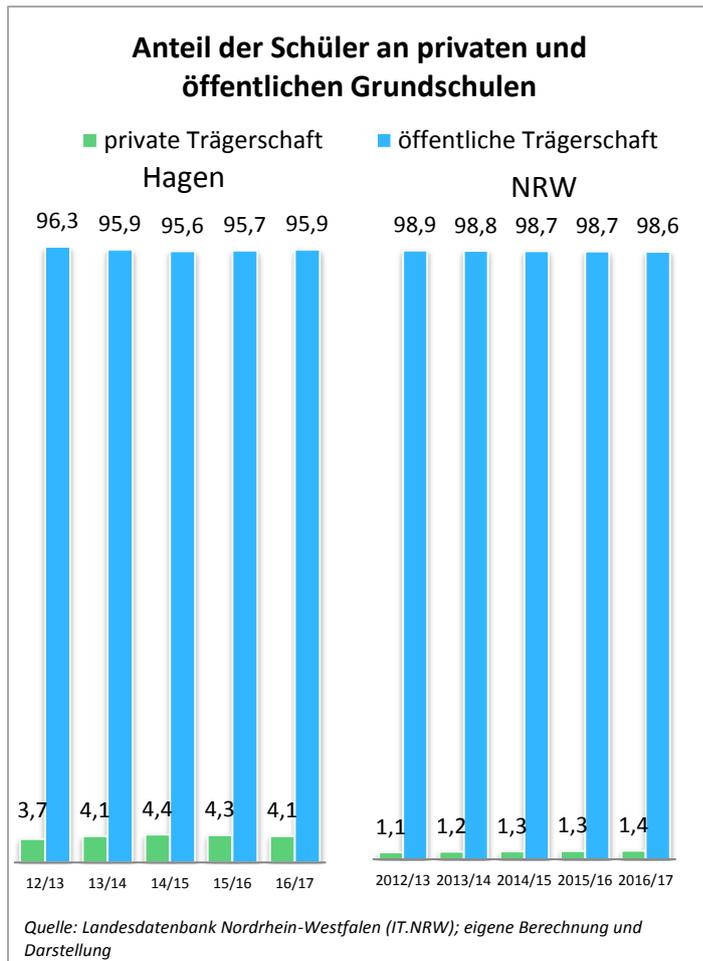


Abbildung 2: Anteil der Schüler an privaten und öffentlichen Grundschulen

Neben den Grundschulen in öffentlicher Trägerschaft gibt es in Hagen zurzeit drei Schulen in privater Trägerschaft, die sowohl einen Primar- als auch Sekundarbereich anbieten: Die Rudolf Steiner Schule Hagen, die Freie Evangelische Schule Hagen und die HagenSchule.

Im Schuljahr 2012/13 wurden dort im Primarbereich insgesamt 247 Kinder unterrichtet, im Schuljahr 2016/17 sind es insgesamt 280 Kinder (s. Abbildung 1).

Der Anteil der Schüler an privaten Schulen liegt in Hagen deutlich über dem Landesdurchschnitt (s. Abbildung 2). Trotzdem ist der Anteil als eher gering einzustufen. Bei den Schulen in privater Trägerschaft ist landesweit ein Nord-Süd Gefälle zu erkennen. In den südlicheren Bundesländern ist der Anteil an Schulen in privater Trägerschaft generell höher.

Hinweis:

Alle Angaben in diesem short report beziehen sich (sofern nicht explizit anders genannt) auf öffentliche Schulen. Ohne Förderschulen, Waldorfschulen und Schulen in freier Trägerschaft.

Schülerzahlen nach Geschlecht

Das Geschlechterverhältnis der Hagener Grundschul Kinder ist im direkten Vergleich der einzelnen Schuljahre insgesamt recht ausgeglichen (s. Abbildung 3). Tendenziell besuchen mehr Jungen als Mädchen die Hagener Grundschulen. Im Schuljahr 2012/13 ist ein Überhang von 208 Jungen festzustellen, der sich aber im Laufe der Schuljahre relativiert. Im aktuellen Schuljahr beträgt der Überhang 102 Jungen, bei einer Schülerzahl von 6518.

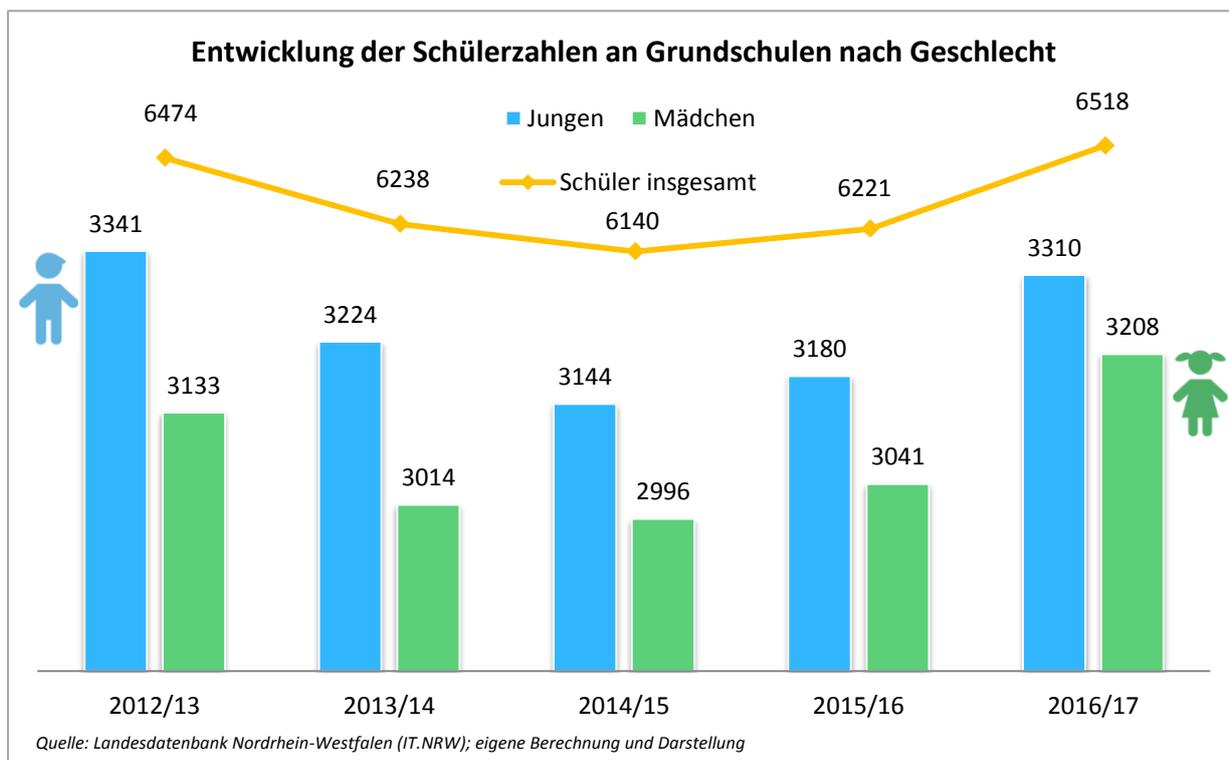


Abbildung 3: Entwicklung der Schülerzahlen an Grundschulen nach Geschlecht

Schülerzahlen nach Staatsangehörigkeit

Daten der amtlichen Schulstatistik liegen differenziert nach Staatsangehörigkeit vor. In Deutschland geborene Kinder, von denen mindestens ein Elternteil rechtmäßig in Deutschland lebt, erhalten die deutsche Staatsbürgerschaft. Auf dieser Grundlage wird zwischen ausländischen und deutschen Schülern unterschieden. Bei entsprechenden Auswertungen ist zu berücksichtigen, dass diese Form der Differenzierung nicht zwangsläufig die reale Situation an den Schulen widerspiegelt.

Sinnvoller erscheint eine Differenzierung nach Migrationshintergrund, da diese eine höhere Aussagekraft hat. Im Rahmen der Schulstatistik wird der Migrationshintergrund als „Zuwanderungsgeschichte“ dargestellt, es lassen sich jedoch kaum weitere Analysen vornehmen. Die Schülerzahlen nach Zuwanderungsgeschichte werden deshalb nur in Kürze dargestellt (siehe S. 7 f.). Der vorliegende short report wird im Weiteren auf eine Differenzierung nach Staatsangehörigkeit zurückgreifen.

Der Geburtenrückgang der deutschen Bevölkerung hat Auswirkung auf die Hagerer Schullandschaft. Im Schuljahr 2012/13 besuchten 5530 deutsche Schüler eine Grundschule, wohingegen die Zahl im Schuljahr 2016/17 auf 5092 deutsche Kinder sinkt (s. Abbildung 4). Gegenläufig stellen sich die Zahlen der ausländischen Kinder dar. Im Schuljahr 2012/13 gingen 944 ausländische Kinder in eine Hagerer Grundschule. Ab dem Schuljahr 2013/14 erhöhte sich die Zahl der ausländischen Kinder schrittweise auf 1467 Schüler. Die Verminderung der deutschen Schulkinder wurde somit durch die Zunahme an ausländischen Schulkindern mehr als kompensiert.

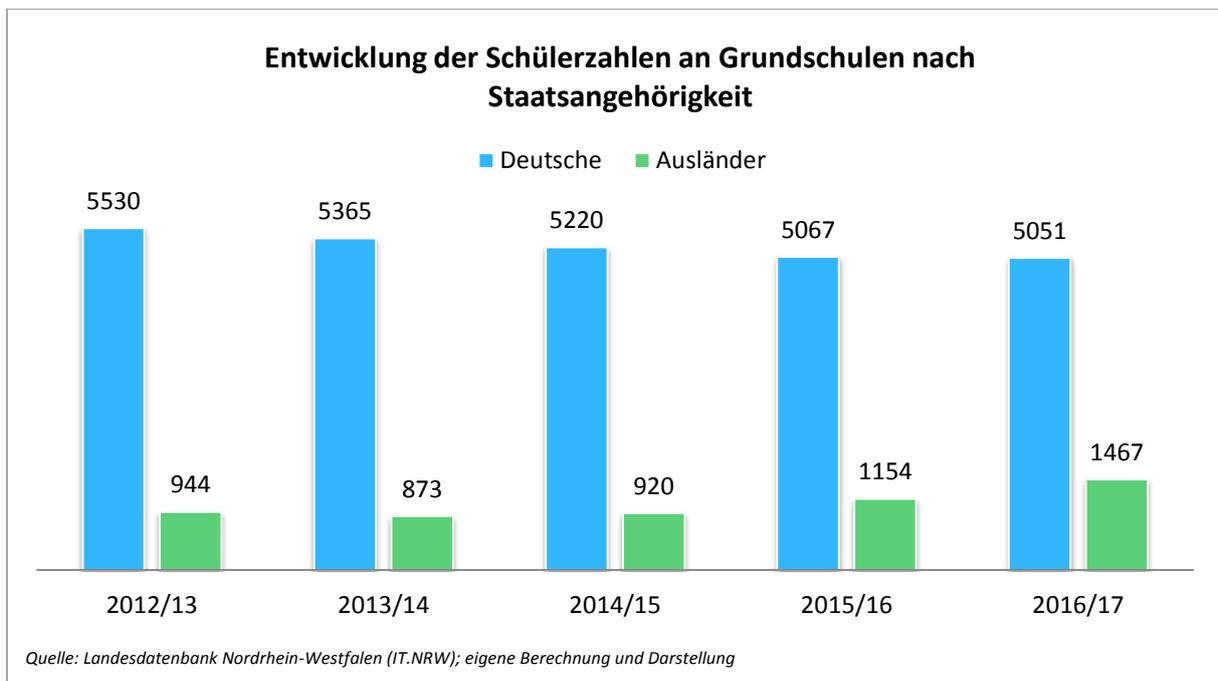


Abbildung 4: Entwicklung der Schülerzahlen an Grundschulen nach Staatsangehörigkeit



Im Schuljahr 2016/17 besuchen 1467 ausländische Schüler aus 64 verschiedenen Nationen die öffentlichen Hagener Grundschulen. In Abbildung 5 ist dargestellt, wie viele Kinder aus welchen Nationen die Grundschulen besuchen. Es werden nur die Länder abgebildet, aus denen mehr als 30 Schüler kommen – alle weiteren werden unter „sonstige“ zusammengefasst.

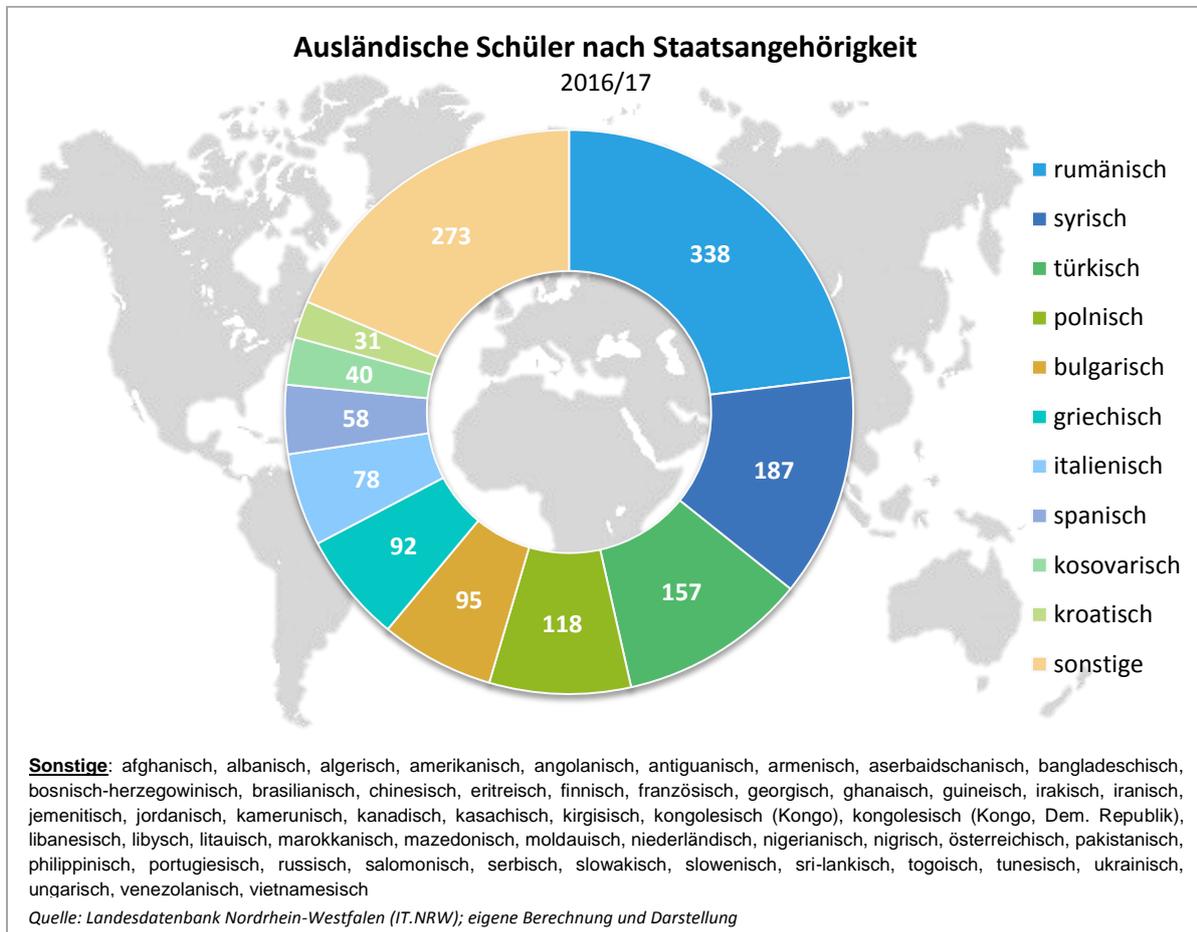


Abbildung 5: Ausländische Schüler nach Staatsangehörigkeit

Von den insgesamt 1467 ausländischen Schülern kommen 855 Schüler aus 16 EU-Staaten und 612 Schüler aus 48 Nicht-EU-Staaten (s. Abbildung 6). Die meisten ausländischen Kinder stammen somit aus der Europäischen Union.

Bezogen auf den Zuzug aus EU-Staaten besuchen im Schuljahr 2016/17 mit Mehrheit Kinder aus Rumänien (338), Polen (118) und Bulgarien (95) die Hagener Grundschulen. Damit stammt ein Großteil der Kinder aus den osteuropäischen Staaten.

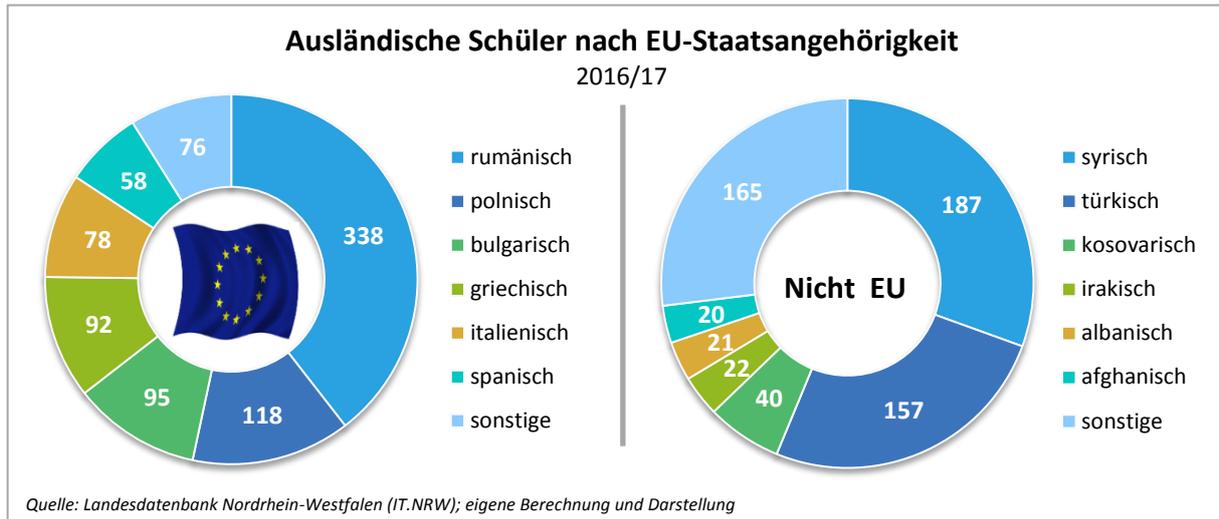


Abbildung 6: Ausländische Schüler nach EU-Staatsangehörigkeit

Schüler mit Zuwanderungsgeschichte

Neben einer Differenzierung nach Staatsangehörigkeit beinhaltet die amtliche Schulstatistik Daten zu Schülern mit Zuwanderungsgeschichte (Migrationshintergrund). Die Staatsangehörigkeit spielt hierbei keine Rolle. Es gibt sowohl Schüler mit Zuwanderungsgeschichte und deutscher Staatsangehörigkeit als auch Schüler, die trotz fehlender deutscher Staatsangehörigkeit keine Zuwanderungsgeschichte haben (z. B. Migranten in der dritten Generation) (vgl. IT.NRW 2012). Eine Zuwanderungsgeschichte liegt gemäß amtlicher Schulstatistik dann vor, wenn mindestens eines der folgenden integrationsrelevanten Merkmale zutrifft:

- Das Kind ist nicht in Deutschland geboren
- Mindestens ein Elternteil ist nicht in Deutschland geboren
- In der Familie wird überwiegend eine andere Sprache gesprochen („nicht deutsche Verkehrssprache“)

Stichtag der Schulstatistik ist der 15. Oktober eines jeden Jahres. D.h. alle Kinder, die nach diesem Stichtag aus dem Ausland zuwandern oder sich noch in einer Erstaufnahmeunterkunft befinden, können nicht erfasst werden. Das bedeutet, dass auch Neuzugewanderte, die im November eingeschult werden, nicht in der Statistik des entsprechenden Schuljahres ausgewiesen werden. Damit kann die Statistik mit einer gewissen Unschärfe behaftet sein.

Bei der Betrachtung der Verteilung der Schüler mit Zuwanderungsgeschichte auf die Hagener Grundschulen kann für die Schuljahre 2012/13 bis 2016/17 (s. Abbildung 7) für das gesamte Stadtgebiet Folgendes herausgestellt werden:

In den ersten drei hier dargestellten Schuljahren nahmen die Schüler mit Zuwanderungsgeschichte um 261 Kinder zu. Im gleichen Zeitraum verringerte sich die Anzahl der Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte um 595. Trotz der erhöhten Zuwanderung verringerten sich die Zahlen der Grundschulkinder insgesamt. Für den gesamten Zeitraum (2012/13 bis 2016/17) erhöhte sich die Anzahl der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte allerdings derart, dass der Einschulungsrückgang (minus 840 Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte) durch 884 Kinder mit Zuwanderungsgeschichte aufgefangen wurde. In den letzten zwei Schuljahren sind insgesamt sogar Steigerungen bei den Anmeldezahlen zu verzeichnen.

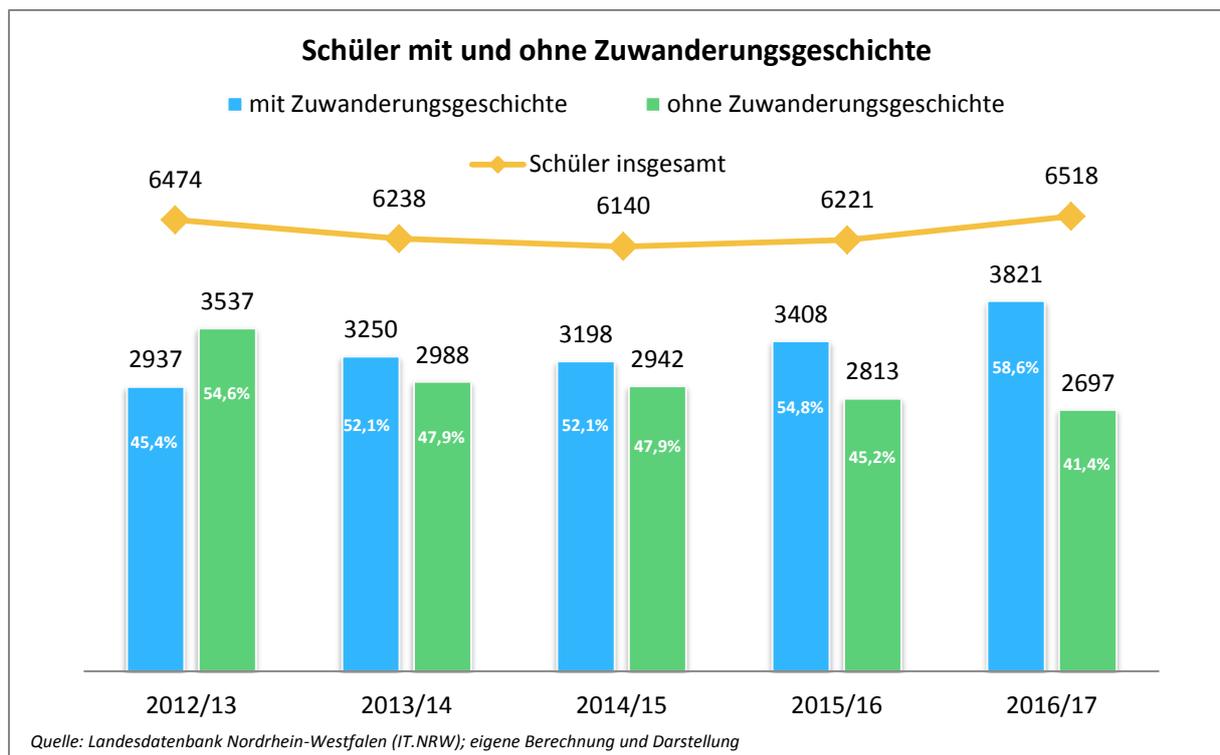


Abbildung 7: Schüler mit und ohne Zuwanderungsgeschichte

Im Schuljahr 2012/13 lag der Anteil der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte mit 45,4 Prozent noch unter dem Anteil der Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte.

Erstmals, im Schuljahr 2013/14, – und seitdem stetig – übersteigt der Anteil der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte den Anteil von Kindern ohne Zuwanderungsgeschichte. Im Schuljahr 2016/17 beträgt der Anteil der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte 58,6 Prozent.

Klassenwiederholungen

Vor dem Eintritt in die Klassenstufe 3 besuchen alle Kinder in NRW die sog. Schuleingangsphase. In der Schuleingangsphase werden (z.T. auch jahrgangsübergreifende) Klassen eingerichtet, die die Kenntnisse und Fertigkeiten der Klassen 1 und 2 vermitteln und in denen die Schüler mindestens ein und maximal drei Jahre verbleiben. Ab Klassenstufe 3 werden die Schüler in der Regel durch Versetzung bzw. Nichtversetzung entsprechend ihres Leistungsstands der nächsthöheren Jahrgangsstufe zugewiesen. Abbildung 8 zeigt die nicht versetzten Schüler in der Jahrgangsstufe 3 und 4 im Vergleich Hagen – NRW.

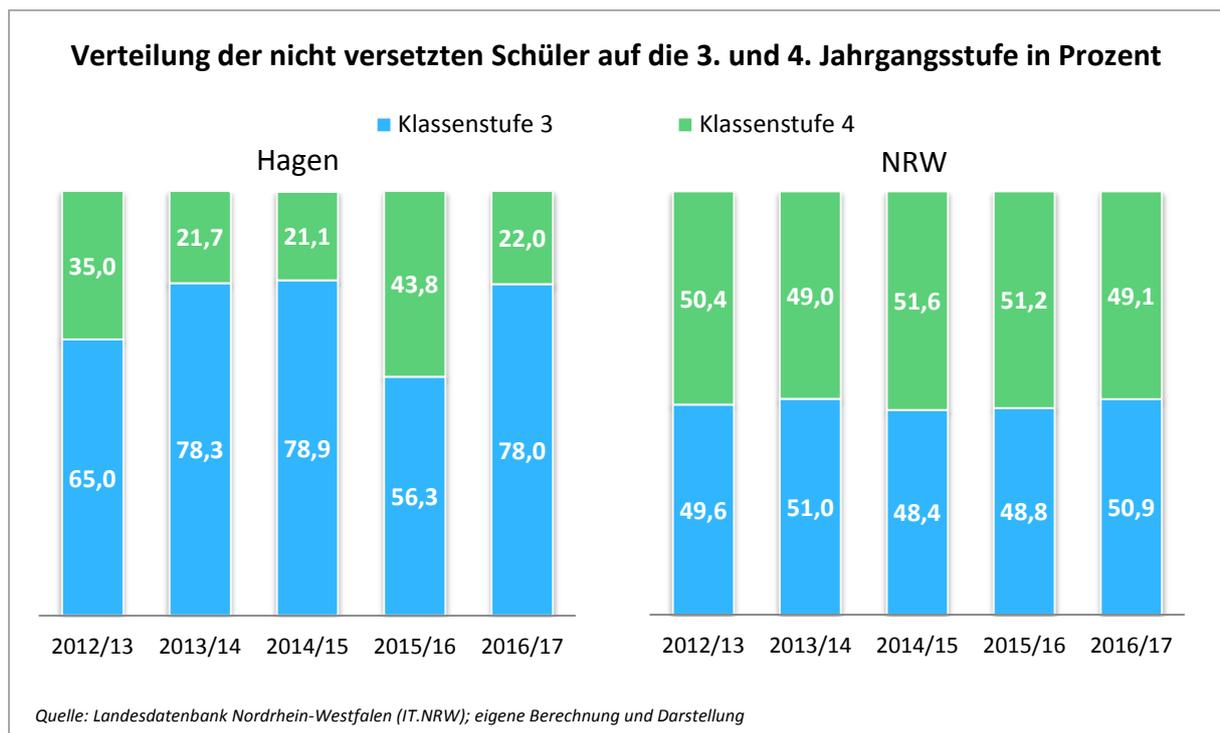


Abbildung 8: Verteilung der nicht versetzten Schüler auf die 3. und 4. Klassenstufe

Landesweit verteilen sich Klassenwiederholungen ausgewogen auf die Klassenstufe 3 und 4. Für die Stadt Hagen ist im Bereich der Klassenstufe 4 eine fallende Tendenz bei den Klassenwiederholern abzulesen. Betrachtet man die Schuljahre 2012/13 bis 2016/17 durchlaufen durchschnittlich 28,7 Prozent der Kinder – gemessen an den Gesamtwiederholern – die Jahrgangsstufe 4 erneut. Im Vergleich zur Klassenstufe 3 ist der Anteil an Wiederholern somit stets wesentlich geringer.

Abbildungen 9 und 10 betrachten Klassenwiederholungen differenziert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit, bezogen auf die jeweilige Gesamtschülerzahl (Deutsche, Ausländer, Mädchen, Jungen). Es wiederholen demnach z.B. 1,4 Prozent aller deutschen Grundschul Kinder im Schuljahr 2012/13 die 3. Klassenstufe (s. Abbildung 9).

Betrachtet man Klassenwiederholungen unter dem Aspekt der Staatsangehörigkeit fällt auf, dass ausländische Kinder in Klassenstufe 3 tendenziell doppelt so häufig die Klasse wiederholen, wie ihre deutschen Mitschüler. Durchschnittlich wiederholen 2,3 Prozent der ausländischen Schüler und 1,1 Prozent der deutschen Schüler die Klassenstufe 3.

Auch in der Klassenstufe 4 ist eine Differenz erkennbar, die sich allerdings wesentlich geringer darstellt (s. Abbildung 10). Markant ist hier vor allem der Anteil ausländischer Wiederholer im Schuljahr 2016/17. Erklären lässt sich der Sprung auf durchschnittlich mehr als das Doppelte u.a. durch gestiegene Flüchtlingszahlen und erhöhte Zuwanderung aus Südosteuropa. Ob dieses Schuljahr eine Tendenz für die weitere Entwicklung darstellt, bleibt abzuwarten.

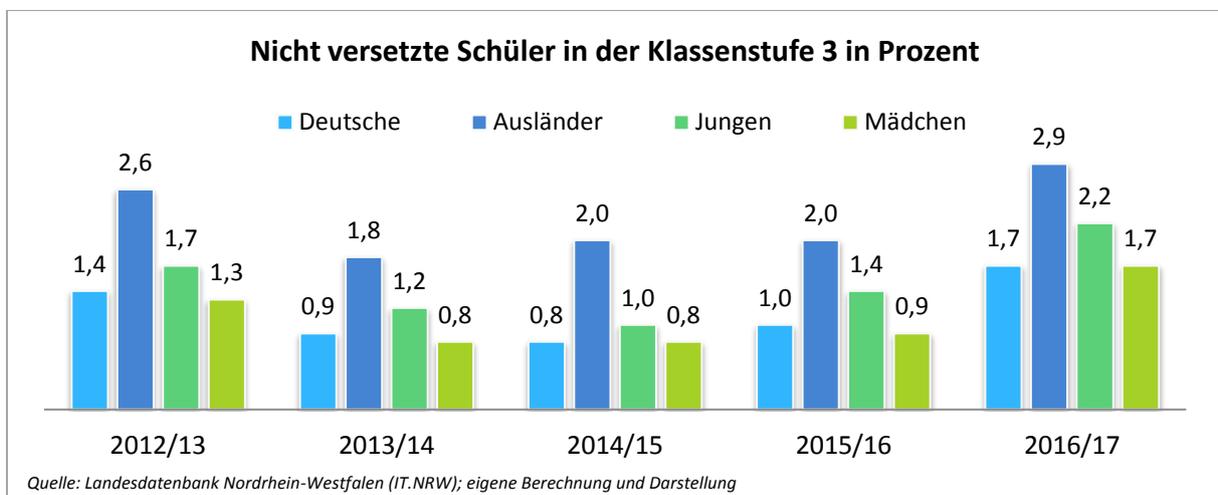


Abbildung 9: Nicht versetzte Schüler in der Klassenstufe 3 in Prozent

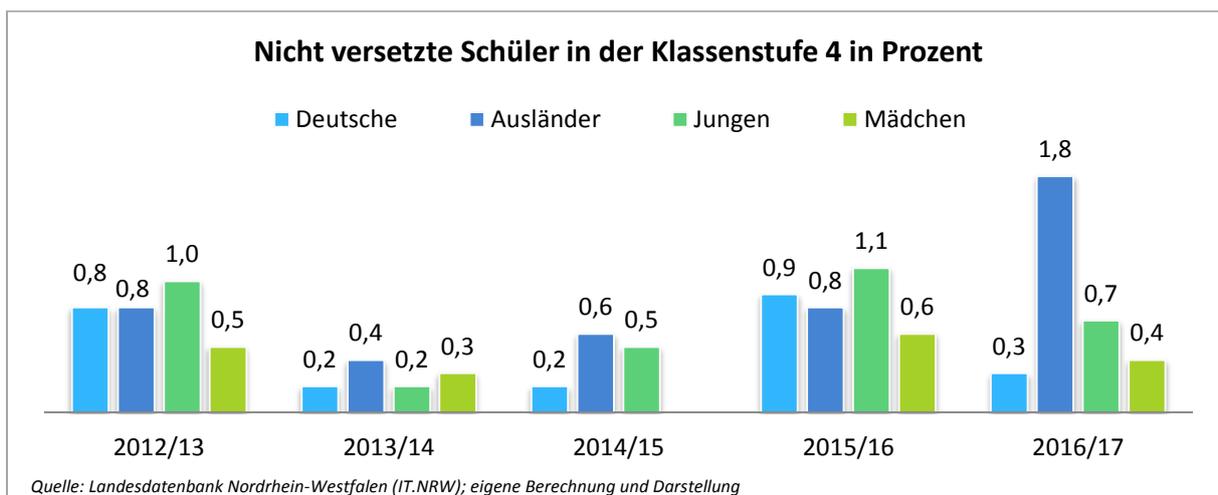


Abbildung 10: Nicht versetzte Schüler in der Klassenstufe 4 in Prozent

Unter geschlechterdifferenzierten Aspekten fällt auf, dass Jungen tendenziell häufiger „sitzenbleiben“ als Mädchen. Jungen weisen in der Klassenstufe 3 in allen fünf Schuljahren den höheren Anteil auf. Gleiches gilt für Klassenstufe 4 – bis auf das Schuljahr 2013/14.

Übergangsquoten

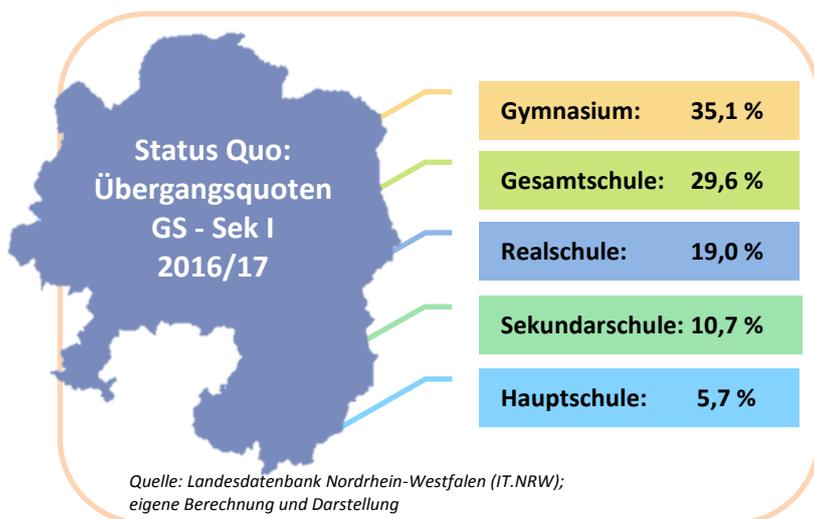


Abbildung 11: Status Quo - Übergangsquoten GS - Sek I 2016/17

Der Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe I verändert sich in Hagen vor allem seit der Einrichtung von zwei neuen Sekundarschulen zum Schuljahr 2014/15. Die Übergangsquote auf die zu diesem Zeitpunkt neue integrierte Schulform steigt im Schuljahr 2016/17 auf 10,7 Prozent, wobei Hagener Schüler bereits seit dem Schuljahr 2012/13 Sekundarschulen in den umliegenden Gemeinden besuchten. Mit diesem Zuwachs geht ein Rückgang der Übergänge zu

Haupt- und vor allem Realschulen einher. Abbildung 12 zeigt die Entwicklung der Übergangsquoten für die Stadt Hagen, bezogen auf alle Schüler, die eine öffentliche Grundschule besucht haben. Generell lässt sich festhalten, dass mehr als ein Drittel der Hagener Schüler im Anschluss an die Grundschule ein Gymnasium besuchen. Beinahe ein weiteres Drittel geht zur Gesamtschule. Die Übergangsquote zur Hauptschule verringert sich bis 2014/15 konstant. Mit dem Schuljahr 2015/16 und vor allem 2016/17 gehen wieder vermehrt Grundschüler zur Hauptschule. Dies kann u.a. durch gestiegene Zahlen von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte erklärt werden.

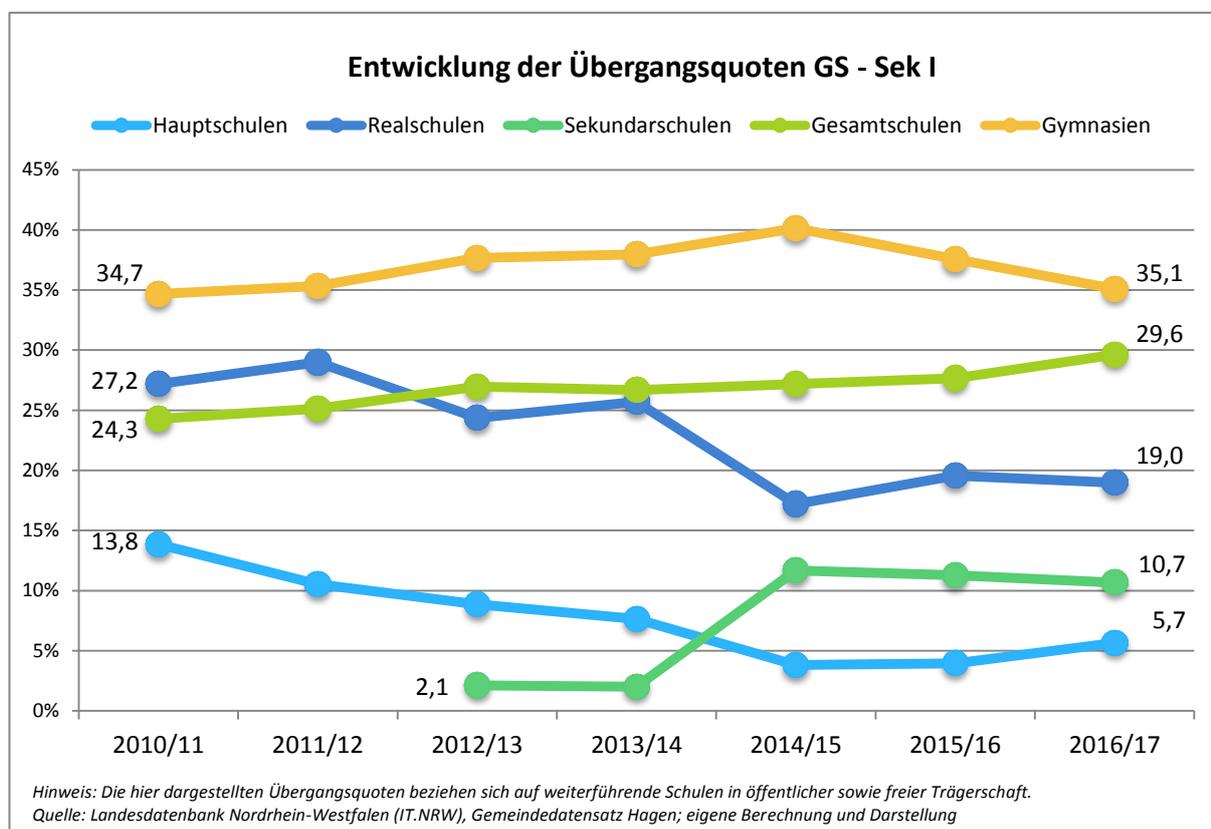


Abbildung 12: Entwicklung der Übergangsquoten von der Grundschule zur Sekundarstufe I

Neben den klassischen Schulformen des dreigliedrigen Systems (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) ermöglicht Hagens Schullandschaft den Schülern den Übergang ins integrierte System von Sekundar- und Gesamtschulen. Betrachtet man Übergangsquoten dahingehend genauer, wird deutlich, dass die Übergänge in integrierte Schulformen seit 2010/11 stark ansteigen (s. Abbildung 13). Wohingegen im Schuljahr 2010/11 noch 24,3 Prozent der Schüler nach der Grundschule im integrierten System aufgenommen wurden, sind es im Schuljahr 2016/17 bereits 40,3 Prozent. Sowohl Sekundar- als auch Gesamtschulen ermöglichen ein längeres gemeinsames Lernen und halten Laufbahnentscheidungen möglichst lange offen (vgl. Schulministerium NRW).

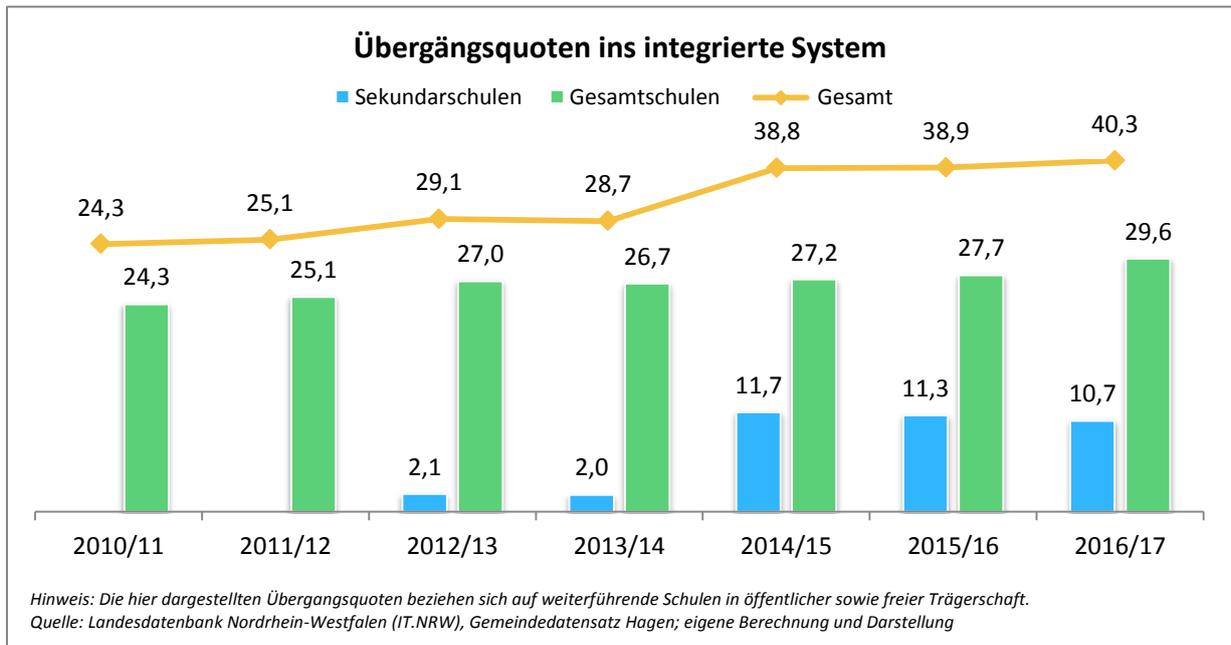


Abbildung 13: Übergänge ins integrierte System



Übergangsquoten nach Geschlecht

Abbildung 14 zeigt die Übergangsquoten für das Schuljahr 2016/17 nach Geschlecht. Die geschlechterdifferenzierte Betrachtung zeigt, dass es keine auffällig großen Unterschiede gibt. Die Schulformen werden bei beiden Geschlechtern gleichmäßig aufsteigend von Haupt- zu Sekundar- und Realschule über Gesamtschule und Gymnasium besucht. Für beide Geschlechter kann festgehalten werden, dass mehr als ein Drittel der Schüler auf ein Gymnasium gehen, dicht gefolgt von der Gesamtschule. Die Übergänger zur Hauptschule machen bei beiden Geschlechtern den geringsten Anteil aus. Im direkten Vergleich gehen tendenziell mehr Mädchen auf ein Gymnasium bzw. auf Real- und Gesamtschulen, wohingegen Jungen häufiger die Haupt- und Sekundarschule besuchen. Diese Unterschiede sind jedoch minimal. Auf die Darstellung einer Entwicklung der letzten Jahre wird an dieser Stelle bewusst verzichtet, da die Ergebnisse nicht signifikant voneinander abweichen.

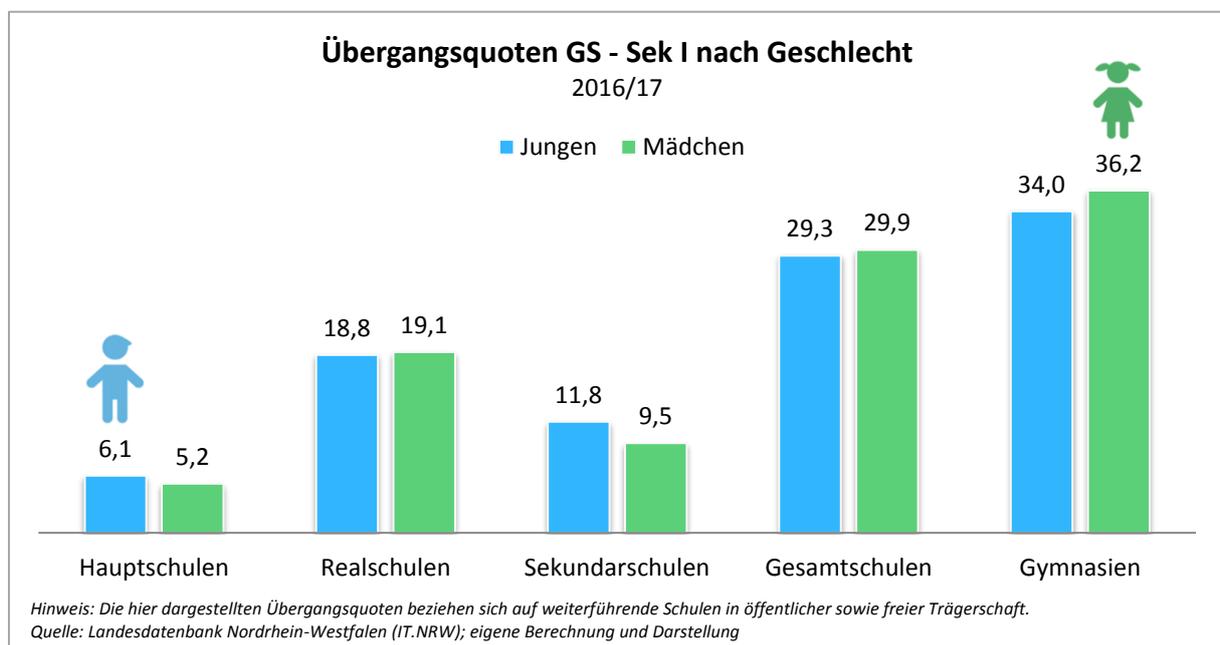


Abbildung 14: Übergangsquoten Grundschule - Sekundarschule I nach Geschlecht

Übergangsquoten nach Staatsangehörigkeit

Bezogen auf die Staatsangehörigkeit der Schüler ist auffallend, dass der Übergängeranteil ausländischer Kinder an Schulen mit höher qualifizierenden Bildungsgängen sinkt (s. Abbildung 15). So besuchen nur 13,2 Prozent der ausländischen Kinder ein Gymnasium. Haupt-, Real-, Sekundar- und Gesamtschulen liegen anteilig dicht beieinander.

Deutsche Kinder besuchen vorrangig Gesamtschulen oder Gymnasien. Nur ein geringer Anteil von deutschen Kindern geht zur Haupt- bzw. Sekundarschule. Bezogen auf die Wahl einer integrierten Schulform fällt auf, dass Sekundarschulen sich bei deutschen Kindern bzw. deren Eltern nicht so stark durchzusetzen scheinen, wie bei ausländischen Kindern. Gesamtschulen werden hingegen von einem höheren Anteil deutscher Kinder besucht. Sofern deutsche Kinder keine Gesamtschule bzw. kein Gymnasium besuchen, wechseln sie vor allem auf die Realschule.

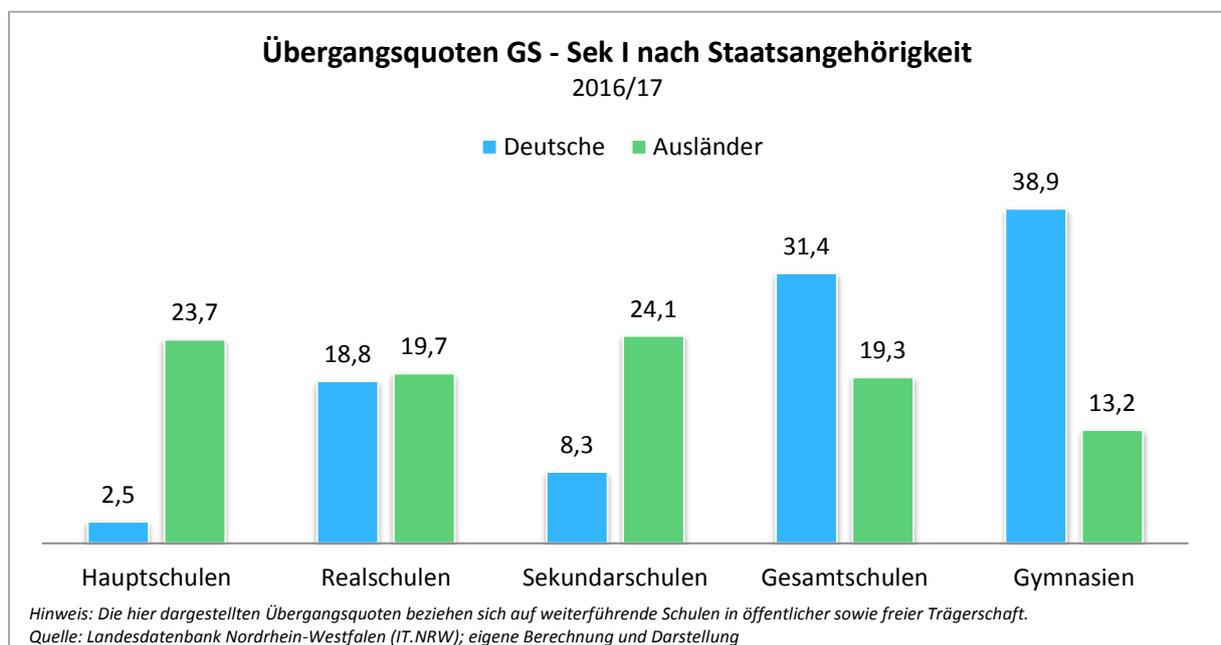


Abbildung 15: Übergangsquoten Grundschule - Sekundarstufe I nach Staatsangehörigkeit

Übergangsquoten nach bildungsrelevanter sozialer Belastung in den Sozialräumen

Für eine kleinräumige Betrachtung des Stadtgebiets können die 23 Hagener Sozialräume herangezogen werden. Der Sozialraumindex „bildungsrelevante soziale Belastung“ erlaubt eine Zuordnung der Sozialräume zu einem Index-Typ. Die fünf Index-Typen geben Aufschluss über den Belastungsgrad der Sozialräume (s. [short report 11 17](#)). Sie reichen von „vglw. gering belastet“ (Typ 1) bis „vglw. hoch belastet“ (Typ 5). Abbildung 16 zeigt die Übergangsquoten zusammengefasst für die einzelnen Sozialraumindex-Typen.

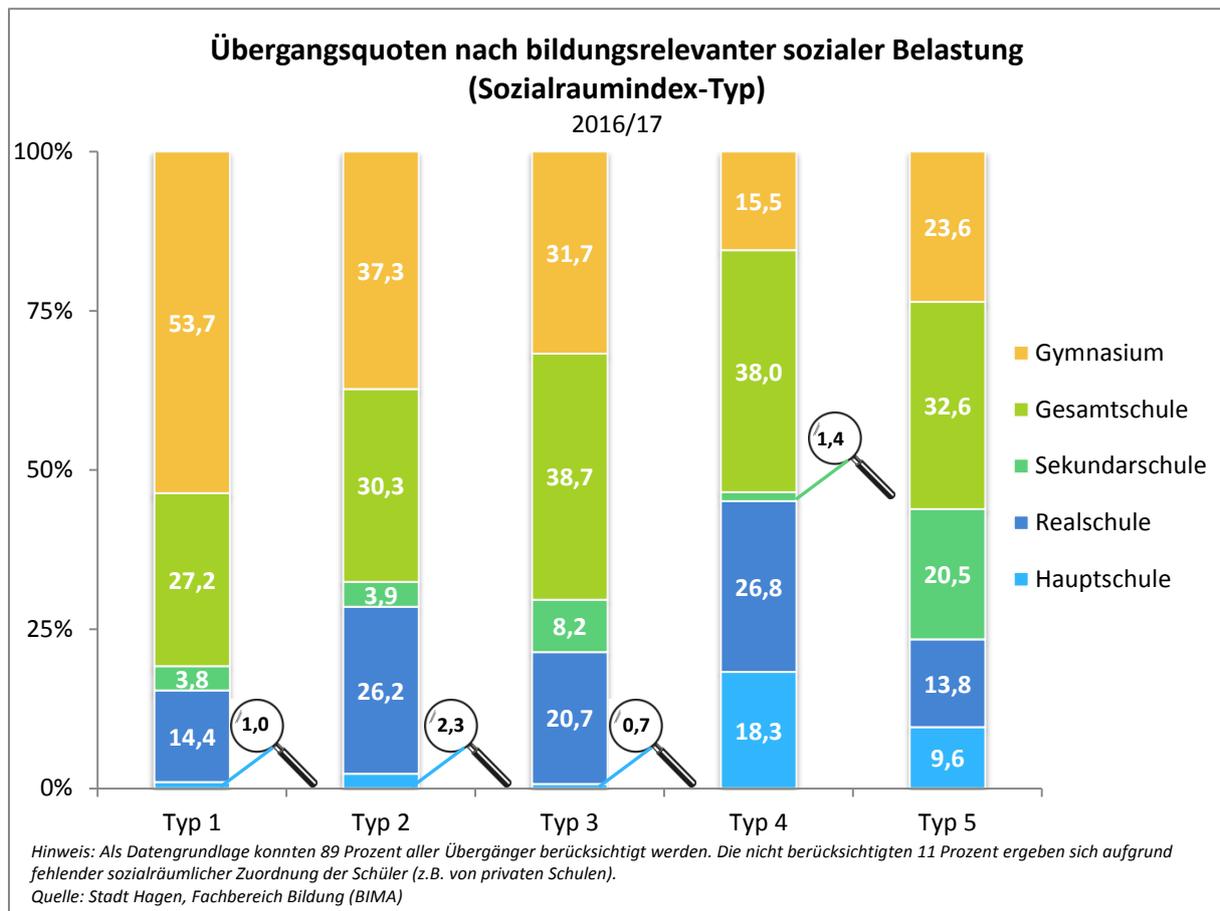


Abbildung 16: Übergangsquoten nach bildungsrelevanter sozialer Belastung (Sozialraumindex-Typ)

Die Ergebnisse zeigen, dass eine hohe Belastung am Wohnort nicht zwangsläufig mit dem Übergang auf eine Schulform, die zu niedrigeren Bildungsabschlüssen führt, einhergeht. Im Gegenteil: Mehr als die Hälfte der Übergänger aus vergleichsweise eher hoch und hoch belasteten Sozialräumen besuchen eine Gesamtschule oder ein Gymnasium. Dennoch fällt auf, dass der prozentuale Anteil von Schülern, die zur Haupt-, Real- und Sekundarschule gehen, mit steigendem Belastungsgrad zunimmt. Vor allem in den vergleichsweise hoch belasteten Sozialräumen wird die Sekundarschule als Alternative zu Haupt- und Realschule angenommen. Vermutlich kann dies auch dadurch begründet werden, dass beide Hagener Sekundarschulen in Sozialräumen mit vergleichsweise hoher Belastung liegen. Im Sozialraum des Indextyps 4 befindet sich keine Sekundarschule. Es ist davon auszugehen, dass die Nähe von Schul- und Wohnort (Standortentscheidung) den vermehrten Übergang auf die dortigen Real- und Hauptschulen beeinflusst.

Schulformempfehlungen und Schulwahlverhalten

Mit dem Halbjahreszeugnis der Klasse 4 erhalten Grundschüler in Nordrhein-Westfalen eine Schulformempfehlung für die weiterführende Schule (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung 2016). Neben Empfehlungen für Haupt-, Realschule und Gymnasium kann die Grundschule eine bedingte (d.h. eingeschränkte) Empfehlung aussprechen. Schüler mit Hauptschuleempfehlung können somit eine bedingte Realschulempfehlung erhalten und Schüler mit Realschulempfehlung eine bedingte Gymnasialempfehlung. Empfehlungen zur Sekundar- und Gesamtschule werden bei jeder Schulformempfehlung ergänzend genannt. Die Schulformempfehlungen der Hagener Grundschüler sind in Abbildung 17 dargestellt.

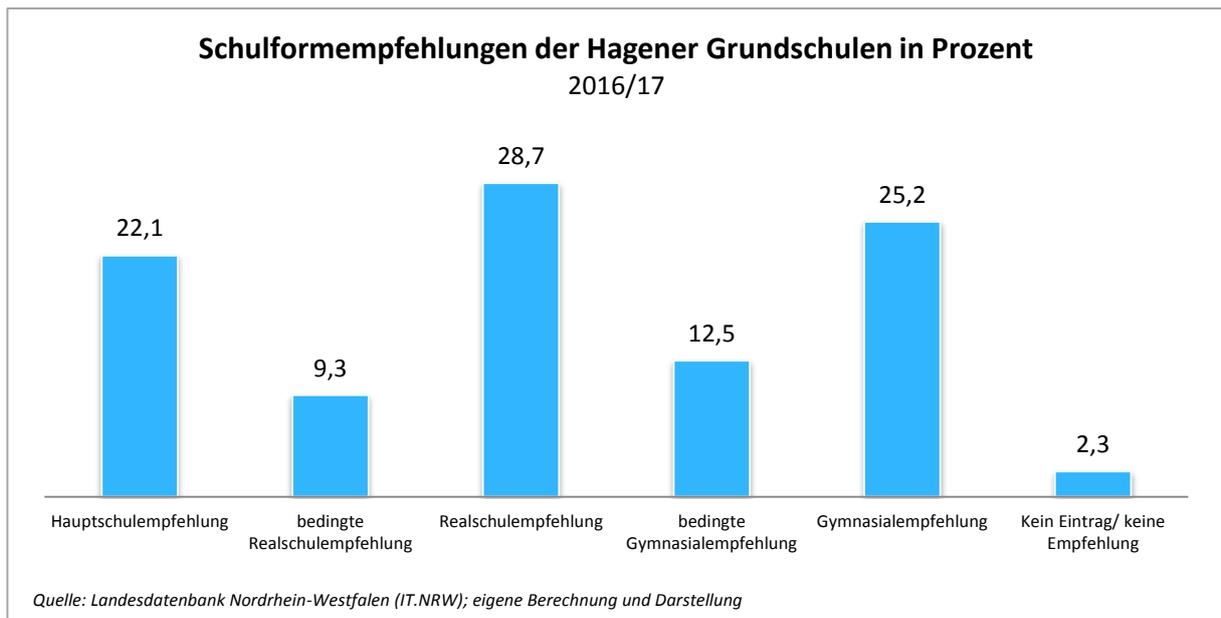
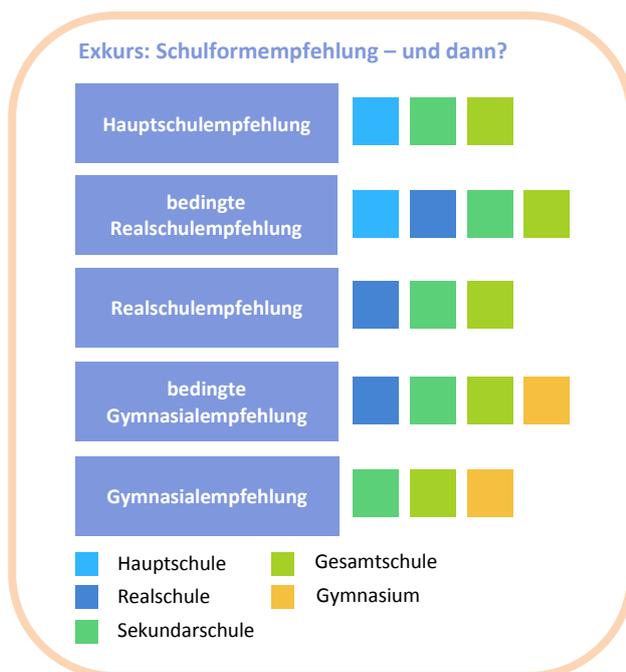


Abbildung 17: Schulformempfehlungen der Hagener Grundschulen



Letztlich entscheiden die Eltern, welche Schulform ihr Kind nach der Grundschule besucht. Die Schulformempfehlung dient ihnen hierbei als Orientierung. Abbildung 18 zeigt die Empfehlungen und die daraus resultierenden Schulformen. Schüler, die eine nicht empfohlene Schulform besuchen möchten, müssen an den weiterführenden Schulen – sofern keine Kapazitätsgründe dagegen sprechen – aufgenommen werden. An Haupt-, Realschulen und Gymnasien dient die sog. Erprobungsstufe (Klasse 5 und 6) dazu, die Entscheidung sicherer zu machen. Während der Erprobungsstufe finden Konferenzen statt, in denen über die individuelle Entwicklung der Schüler beraten wird.

Abbildung 18: Schulformempfehlung - und dann?
Schulbesuch der Übergänger bei gefolgter Empfehlung

Während vor einigen Jahren eine Empfehlung der Schulleitungen im Laufe der Erprobungsstufe oftmals als unanfechtbar wahrgenommen wurde, bestehen Eltern heute immer häufiger auf ihren Rechtsanspruch. Sie setzen sich also vermehrt dafür ein, dass ihr Kind drei Jahre in der Erprobungsstufe bleiben kann, auch wenn bereits nach einem Schuljahr eine negative Prognose mitgeteilt wurde. Die Schüler dürfen maximal drei Jahre in der Erprobungsstufe verweilen und somit höchstens ein Schuljahr wiederholen. Am Ende der Erprobungsstufe entscheidet eine Klassenkonferenz, ob das Kind den Bildungsgang in der gewählten Schulform fortsetzen kann. Sollte keine Versetzung in die 7. Jahrgangsstufe möglich sein, muss das Kind, auch gegen den Elternwillen, die Schule verlassen und eine empfohlene Schulform besuchen. Abbildung 19 zeigt, dass der Großteil der Eltern den für ihre Kinder nach der Grundschulzeit ausgesprochenen Schulformempfehlungen folgt.

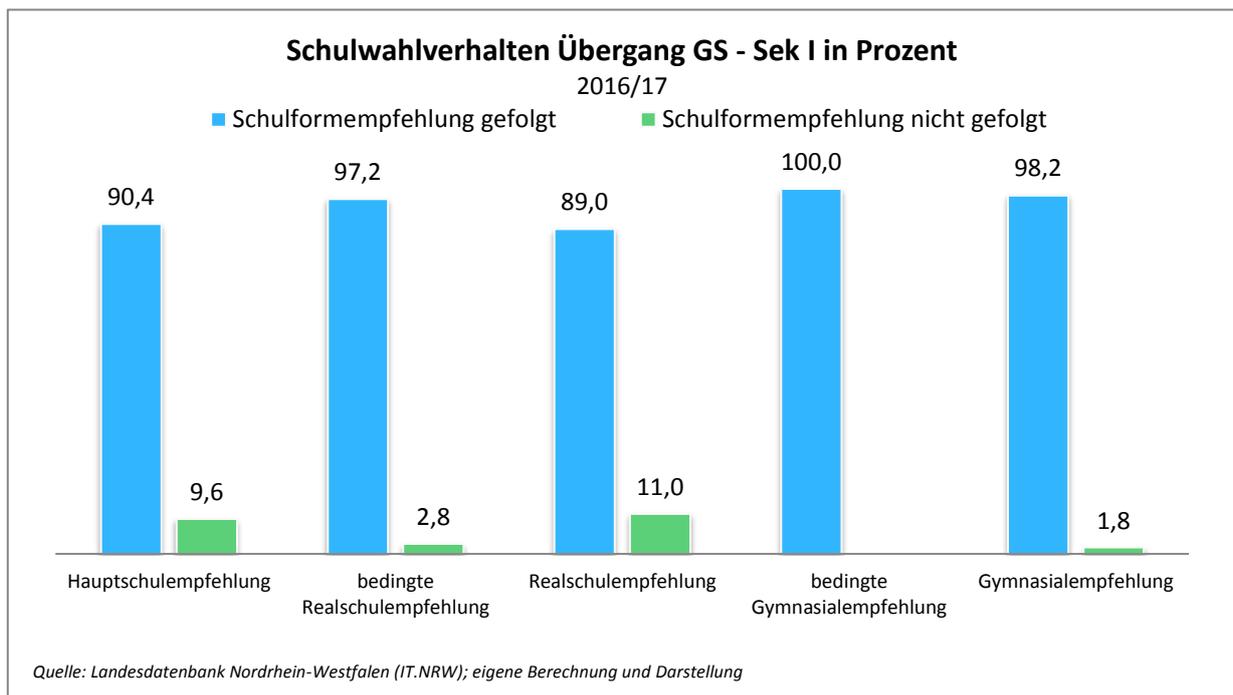


Abbildung 19: Schulwahlverhalten Übergang Grundschule - Sekundarstufe I

Lediglich Haupt- und Realschulempfehlungen wird jeweils von ca. 10 Prozent der Eltern nicht gefolgt. Wie die Schüler sich auf die angebotenen Schulformen verteilen, zeigt Abbildung 20.

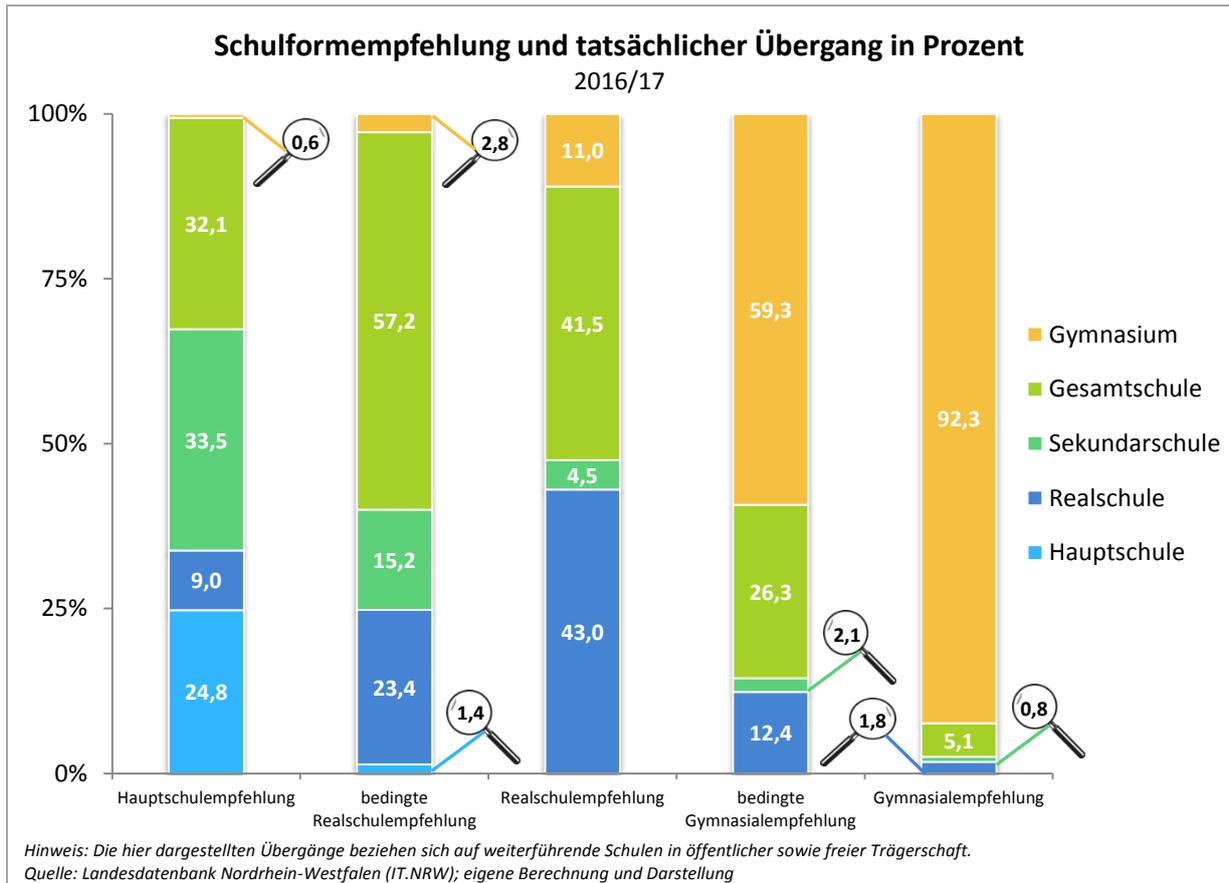


Abbildung 20: Schulformempfehlungen und tatsächlicher Übergang

Hauptschuleempfehlung

Schüler mit Hauptschuleempfehlung verteilen sich mit fast zwei Dritteln (65,6 Prozent) auf Sekundar- und Gesamtschulen und nutzen das integrierte System als alternatives Schulangebot. Den Weg auf die an sich nicht empfohlene Realschule wählen 9 Prozent der Schüler. Eltern entscheiden sich demnach zum Großteil für andere Schulformen, die entsprechende Qualifikationen ermöglichen. Vor allem Sekundar- und Gesamtschulen ermöglichen den Zugang zu höheren Abschlüssen, sodass es bei entsprechender Leistung nicht zwangsläufig bei einem Hauptschulabschluss bleiben muss.

Insgesamt verzeichnen die Hagener Hauptschulen tendenziell rückläufige Anmeldezahlen. Nur noch zwei von fünf Hauptschulen haben im Übergangsjahrgang 2016/17 Schüler aufgenommen.

Bedingte Realschuleempfehlung

Schüler mit bedingter Realschulempfehlung erhalten diese zusätzlich zu ihrer eigentlichen Hauptschuleempfehlung. Die Ergebnisse zeigen, dass beinahe alle Schüler eine empfohlene Schulform (Hauptschule, Realschule, Sekundarschule, Gesamtschule) wählen. Interessant ist vor allem die Tatsache, dass nur 1,4 Prozent der Schülerschaft trotz bedingter Realschulempfehlung den Weg zur Hauptschule sucht. Aufgrund der Einschätzung der Lehrkräfte vertrauen die Eltern anscheinend darauf, dass ihr Kind – wenn auch mit Einschränkungen – an einer anderen Schulform erfolgreich sein kann. Vor allem der Besuch der Gesamtschule (57,2 Prozent) scheint in diesem Fall eine interessante Alternative zu sein.

Lediglich 2,8 Prozent der Schüler entscheiden sich gegen die bedingte Realschulempfehlung und besuchen ein Gymnasium. Inwiefern hier die Empfehlung der Grundschule in Frage gestellt wurde, lässt sich anhand des Zahlenmaterials nicht erklären. Festzuhalten bleibt, dass die Wahl einer nicht empfohlenen Schulform, die zu einem viel höheren Bildungsabschluss führt, eher ungewöhnlich und selten ist.

Realschulempfehlung

Über 40 Prozent der Kinder mit Realschulempfehlung besuchen im Anschluss an die Grundschule eine Realschule. Ein ebenso großer Teil der Kinder geht auf die Gesamtschule. Mit 11 Prozent ist der Anteil von Kindern, die mit einer Realschulempfehlung ein Gymnasium besuchen, auffällig hoch. Leider lässt das vorliegende Datenmaterial keine Rückschlüsse darüber zu, ob die Schüler den Unterricht am Gymnasium nach der Erprobungsstufe erfolgreich fortsetzen können. Allerdings zeigen Forschungsergebnisse, dass es auch Schülern ohne entsprechende Empfehlung gelingt – wenn auch zeitlich verzögert – einen erwartungswidrig hohen Schulabschluss an einer höher qualifizierenden Schulform zu erreichen (vgl. Schuchardt & Weishaupt 2004; Tiedemann & Billmann-Mahecha 2010).

Bedingte Gymnasialempfehlungen

Schüler mit bedingter Gymnasialempfehlung wechseln vorrangig auf Schulen, die ein Abitur ermöglichen, wobei das Gymnasium bei vorhandener Gymnasialempfehlung die bevorzugte Schulform bleibt. Fast 60 Prozent der Schüler mit bedingter Gymnasialempfehlung wagen den Weg zum Gymnasium und weitere 26,3 Prozent besuchen eine Gesamtschule. Nur 12,4 Prozent der Schüler folgen der sich eröffnenden Chance auf einen höheren Bildungsabschluss nicht und besuchen stattdessen eine Realschule.

Gymnasialempfehlung

Kinder mit Gymnasialempfehlung besuchen zum Großteil (92,3 Prozent) ein Gymnasium. Weitere 5,9 Prozent verteilen sich auf Gesamt- und Sekundarschulen. Auffallend ist, dass ausschließlich Schüler mit Gymnasialempfehlung eine „niedriger“ qualifizierende Schulform als empfohlen wählen und die Realschule besuchen (1,8 Prozent = 7 Schüler).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Eltern oftmals zu Schulformen tendieren, die höhere Bildungsabschlüsse verleihen bzw. mehrere Schulabschlüsse anbieten. Bei Haupt- und Realschulempfehlungen stellen Sekundar- und Gesamtschulen als integrierte Schulformen eine von den Eltern gern gewählte Alternative dar. Die hier dargestellten hohen Übergängeranteile ins integrierte System sind auch durch den generellen Ausbau des Schulangebots mit Gesamt- und Sekundarschulen begründet. Ein kleinerer Teil der Übergänger wählt trotz fehlender Empfehlung das Gymnasium (0,6 Prozent der Schüler mit Hauptschulempfehlung, 2,8 Prozent der Schüler mit bedingter Realschulempfehlung und 11 Prozent der Schüler mit Realschulempfehlung). Es gibt kaum Eltern, die ihre Kinder an niedriger qualifizierenden Schulformen anmelden, als die Schulformempfehlung es vorschlägt. Für den Übergangsjahrgang 2016/17 betrifft dies 1,8 Prozent der Schüler mit Gymnasialempfehlung (Besuch der Realschule).

Schulformempfehlung nach Geschlecht

Betrachtet man die Schulformempfehlungen differenziert nach Geschlecht, werden keine großen Unterschiede sichtbar (s. Abbildung 22). Tendenziell erhalten mehr Mädchen eine Gymnasialempfehlung und mehr Jungen eine Empfehlung für die Hauptschule. Der Unterschied liegt hier jeweils bei ca. 4 Prozent.

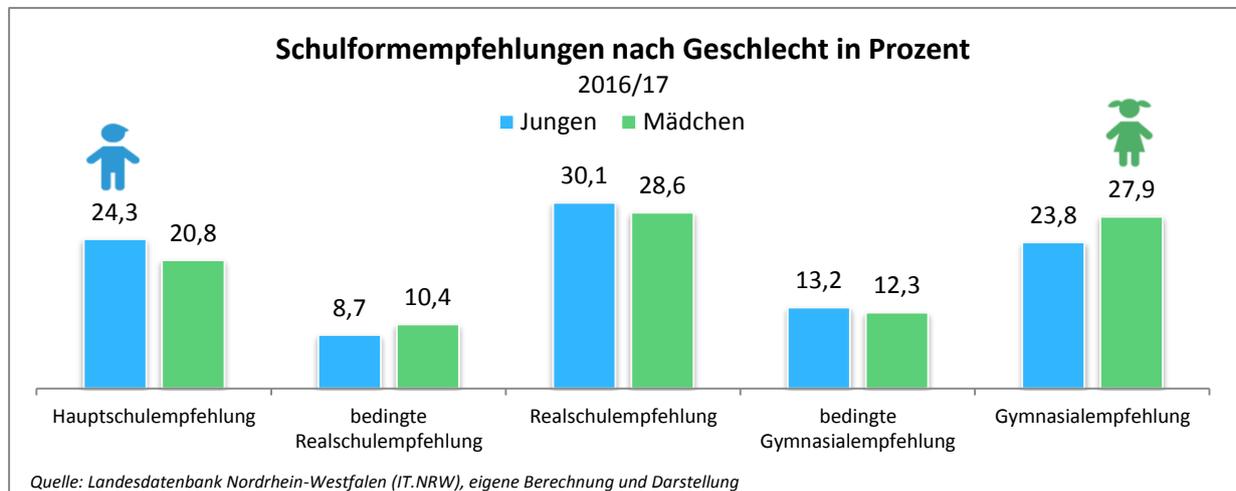


Abbildung 21: Schulformempfehlungen nach Geschlecht

Schulformempfehlung nach Staatsangehörigkeit

Bei einer Differenzierung nach Staatsangehörigkeit sind größere Unterschiede erkennbar (s. Abbildung 23). Auch hier fallen vor allem Hauptschul- und Gymnasialempfehlungen auf. Wohingegen 53,4 Prozent der ausländischen Schüler eine Empfehlung für die Hauptschule erhalten, sind es nur 17,3 Prozent ihrer deutschen Mitschüler. Im Vergleich dazu erhalten nur 7,6 Prozent der Ausländer eine Empfehlung für das Gymnasium, wohingegen diese für 28,9 Prozent der deutschen Schüler ausgesprochen wird.

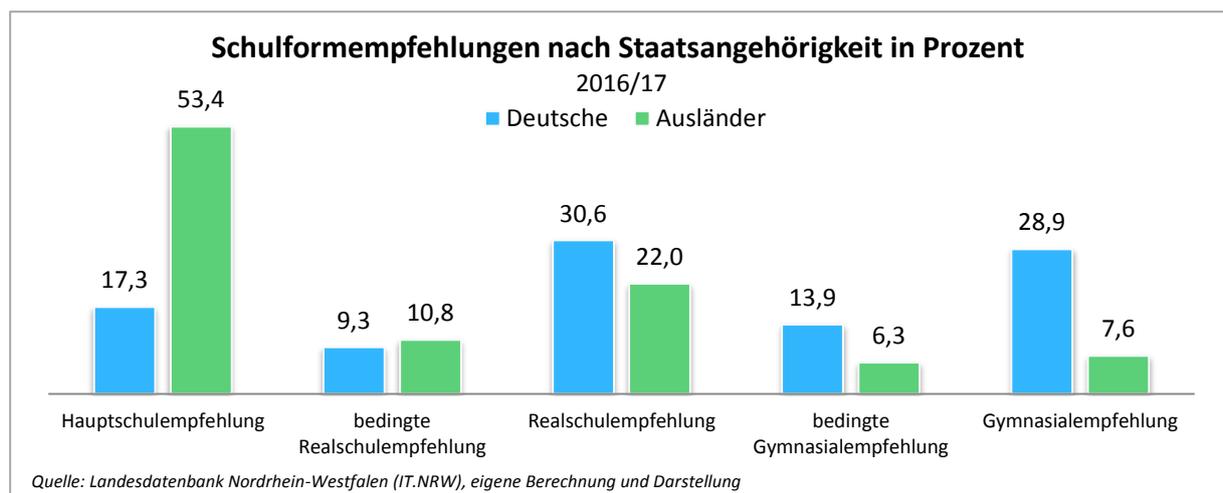


Abbildung 22: Schulformempfehlungen nach Staatsangehörigkeit

Werden dagegen nur ausländische Schüler betrachtet, ist die Anzahl der Gymnasialempfehlungen für die ausländischen Mädchen doppelt so hoch wie die der ausländischen Jungen.

Schulformempfehlungen nach bildungsrelevanter sozialer Belastung am Wohnort der Schüler

Abbildung 21 zeigt die Schulformempfehlungen nach bildungsrelevanter sozialer Belastung zusammengefasst für die einzelnen Sozialraumindex-Typen. Die Ergebnisse der sozialräumlichen Analyse zeigen, dass Empfehlungen zum Gymnasium bei Schülern aus vglw. „eher hoch“ (Typ 4: 5,8 Prozent) und „hoch“ belasteten Sozialräumen (Typ 5: 16,9 Prozent) wesentlich niedriger ausfallen, als bei Schülern aus Sozialräumen mit vglw. „geringer“ (Typ 1: 37 Prozent) bzw. „eher geringer“ (Typ 2: 27,4 Prozent) bildungsrelevanter Belastung. Ein gegenteiliges Bild zeigen die Übergänge zur Hauptschule: Schüler aus vglw. „höher belasteten“ Sozialräumen erhalten mehr als doppelt so häufig (Typ 5: 30,5 Prozent) eine Hauptschulempfehlung als Schüler aus Sozialräumen mit „geringer Belastung“ (Typ 1: 13,3 Prozent). Der Anteil von Realschuleempfehlungen verteilt sich relativ stabil auf alle Sozialraumindex-Typen. Schüler aus vglw. belasteten Sozialräumen verlassen die Grundschule häufiger mit einer bedingten Realschulempfehlung als Schüler aus unbelasteten Sozialräumen. Bedingte Gymnasialempfehlungen verteilen sich hingegen in relativ ähnlichen Anteilen auf die Sozialraumindex-Typen.

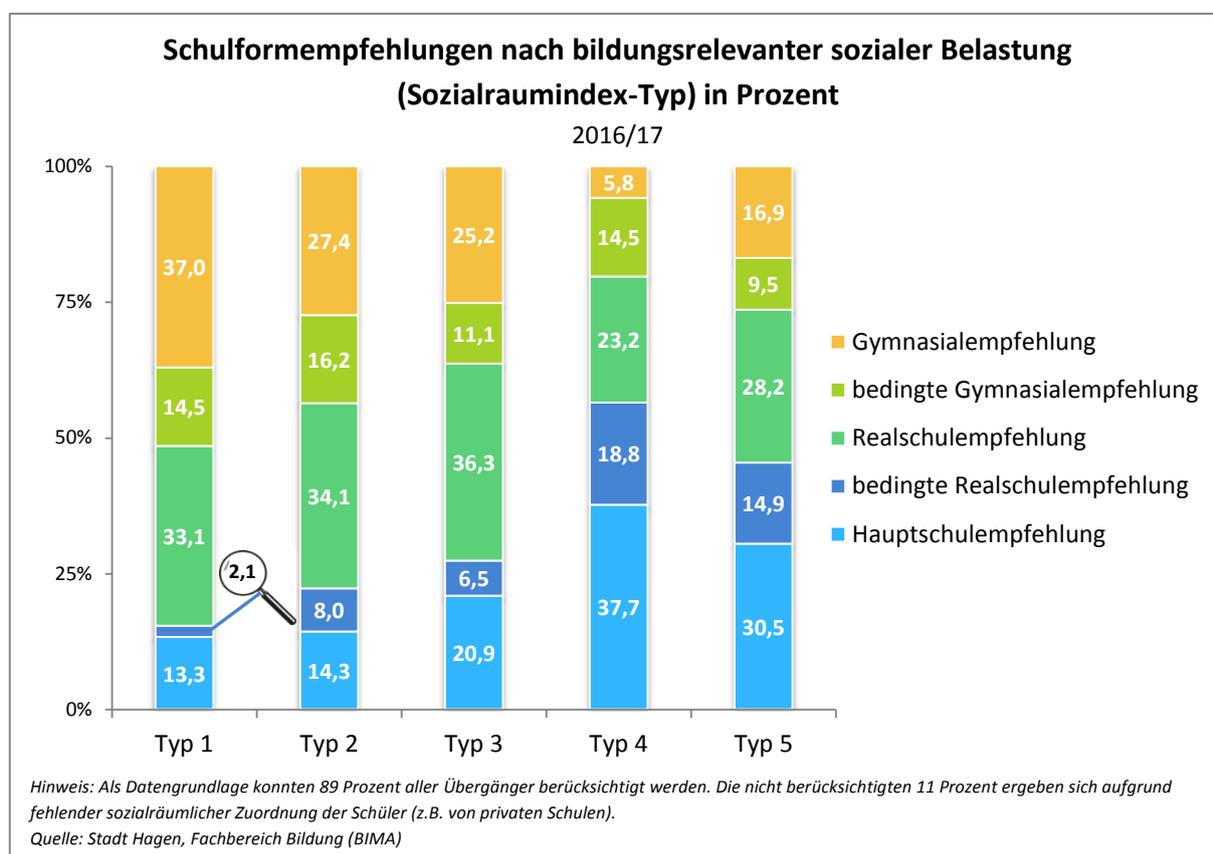


Abbildung 23: Schulformempfehlungen nach bildungsrelevanter sozialer Belastung (Sozialraumindex-Typ)

Schülerströme im Hagener Stadtgebiet

Vor allem im Hinblick auf sozialräumliche Belastungsstrukturen ist eine Analyse der Schülerströme innerhalb des Hagener Stadtgebiets aufschlussreich. So lässt sich erkennen, ob Schüler tatsächlich eine Schule im eigenen Sozialraum besuchen oder Fahrtwege in Kauf nehmen. Schulstandorte können so untersucht und ggf. optimiert werden. Vor allem im Grundschulbereich wird in der Regel davon ausgegangen, dass Grundschulkindern, getreu dem Motto „kurze Beine, kurze Wege“, eine Schule in direktem Wohnumfeld besuchen. Im Übergangsjahrgang 2016/17 trifft dies jedoch nur auf 67 Prozent der Grundschüler zu. Dies kann zum einen an der bewussten Entscheidung für eine Grundschule in einem anderen Sozialraum oder auch an fehlenden Kapazitäten vor Ort liegen. Ziel der kommunalen Schulentwicklungsplanung ist es jedoch, Grundschulplätze möglichst wohnortnah anzubieten. Bezogen auf weiterführende Schulen besuchen sogar nur 25 Prozent der Schüler des Übergangsjahrgangs eine Schule im eigenen Sozialraum (s. Abbildung 24).

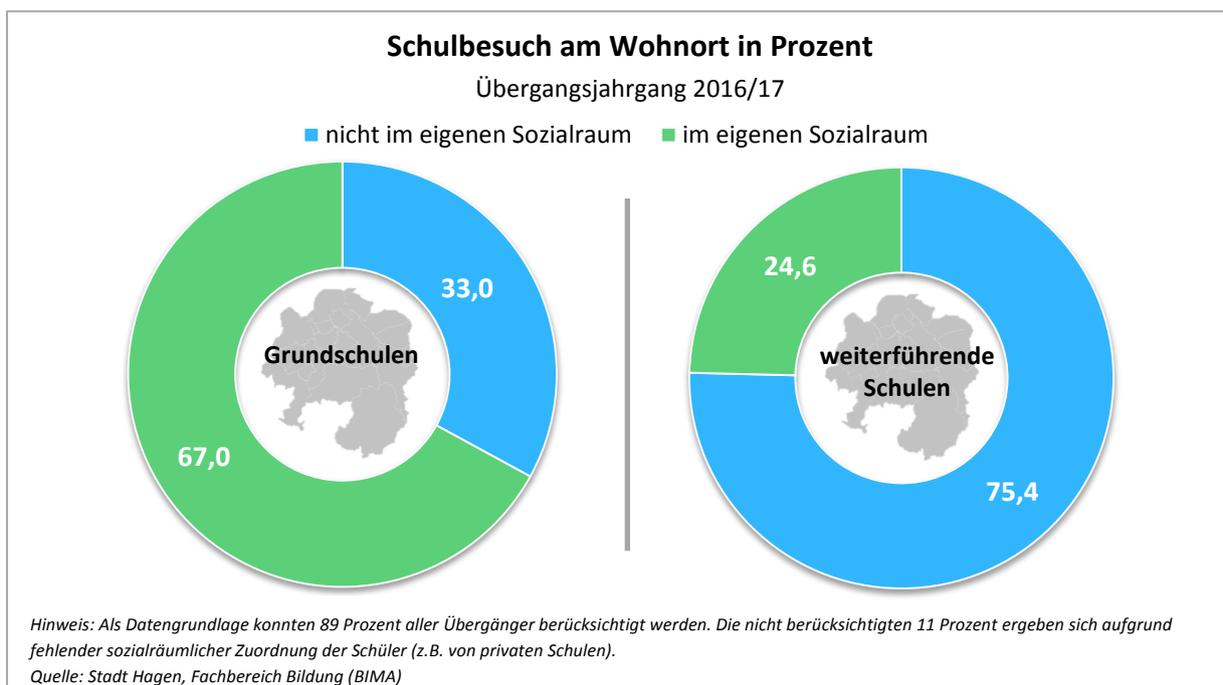


Abbildung 24: Grundschulbesuch am Wohnort

In der Literatur werden der Schulstandort und die Belastungsstrukturen im unmittelbaren Umfeld desselben oftmals zum ausschlaggebenden Merkmal hinsichtlich der Darstellung von Belastungsstrukturen an den Schulen selbst. Eine solche reine Standorttypologie stellt vor dem hier dargestellten Hintergrund kein hinreichend zuverlässiges Verfahren dar. Ausblickend stellt sich also die Frage, wie Belastungsstrukturen in den Schulen analysiert werden können, um bedarfsorientiert fördern zu können. Ein auf kommunalen Daten basierender Schulindex ist ein denkbarer Weg, der objektivere Vergleiche von Schulen ermöglichen würde.

In den Abbildungen 25 bis 29 werden die Übergangsströme der Schüler von der Grundschule zu weiterführenden Schulen im Schuljahr 2016/17 je Schulform dargestellt.

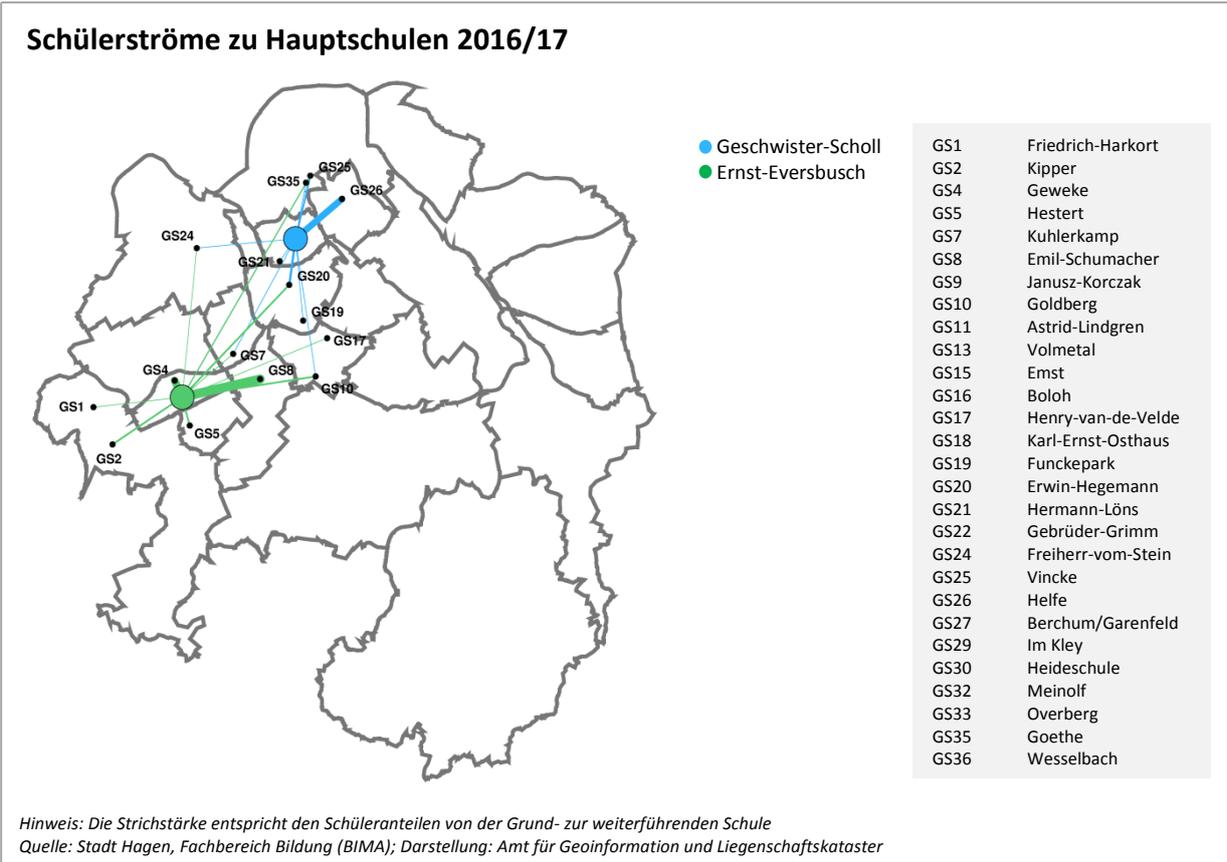


Abbildung 25: Schülerströme von der Grundschule zur Hauptschule

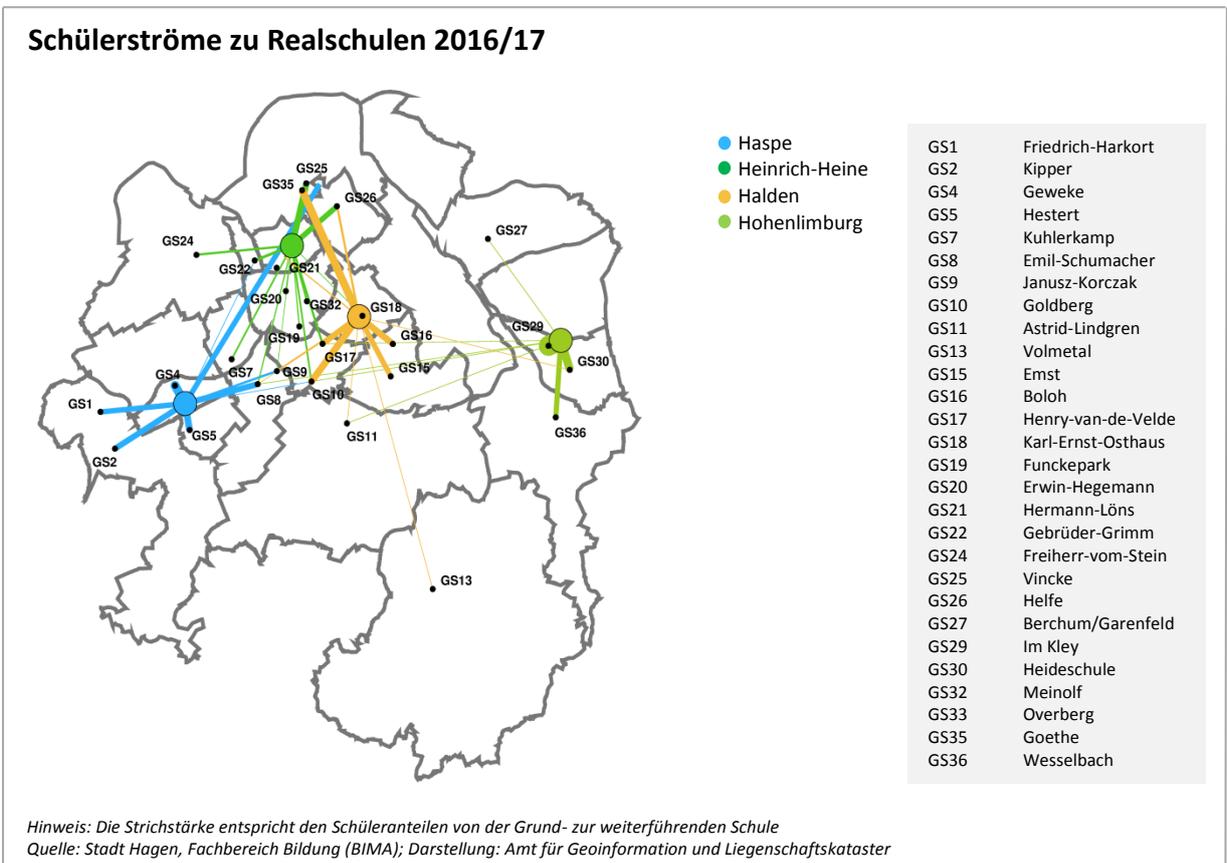


Abbildung 26: Schülerströme von der Grundschule zur Realschule

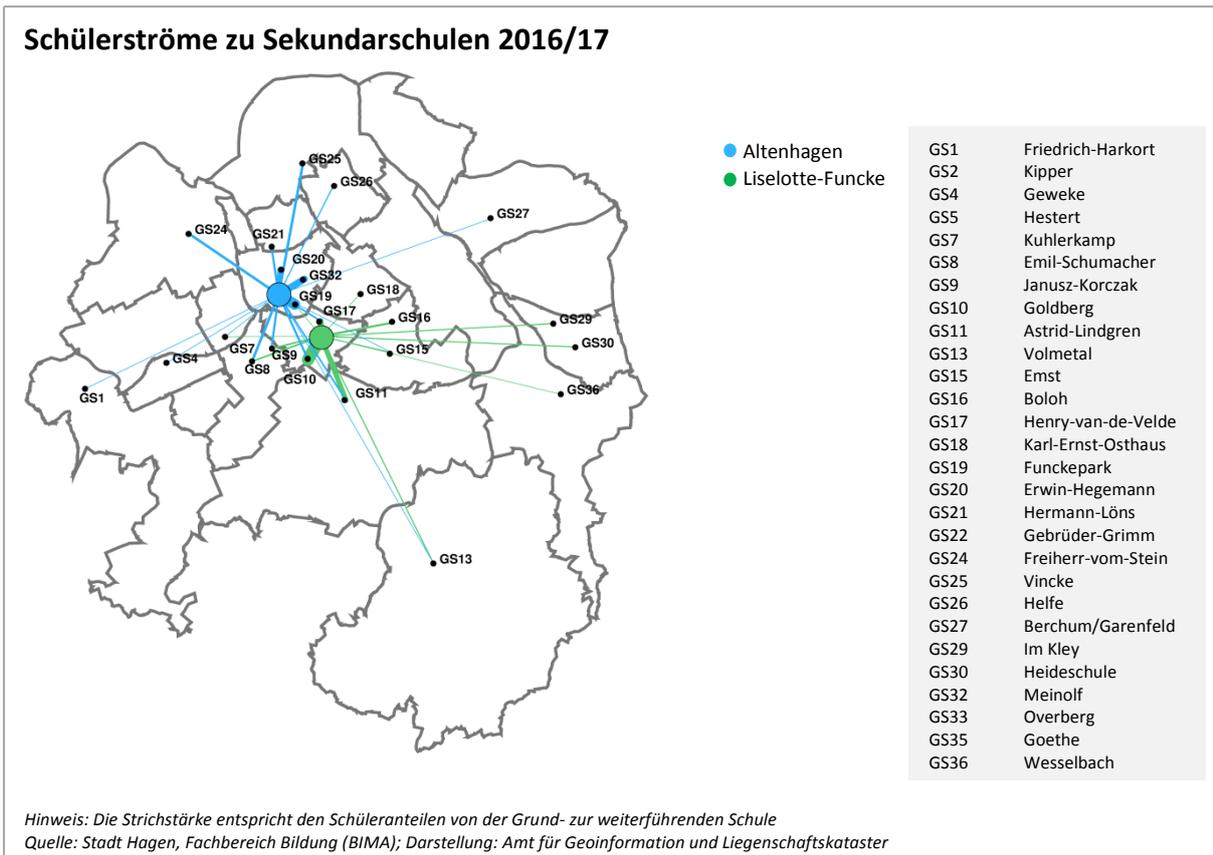


Abbildung 27: Schülerströme von der Grundschule zur Sekundarschule

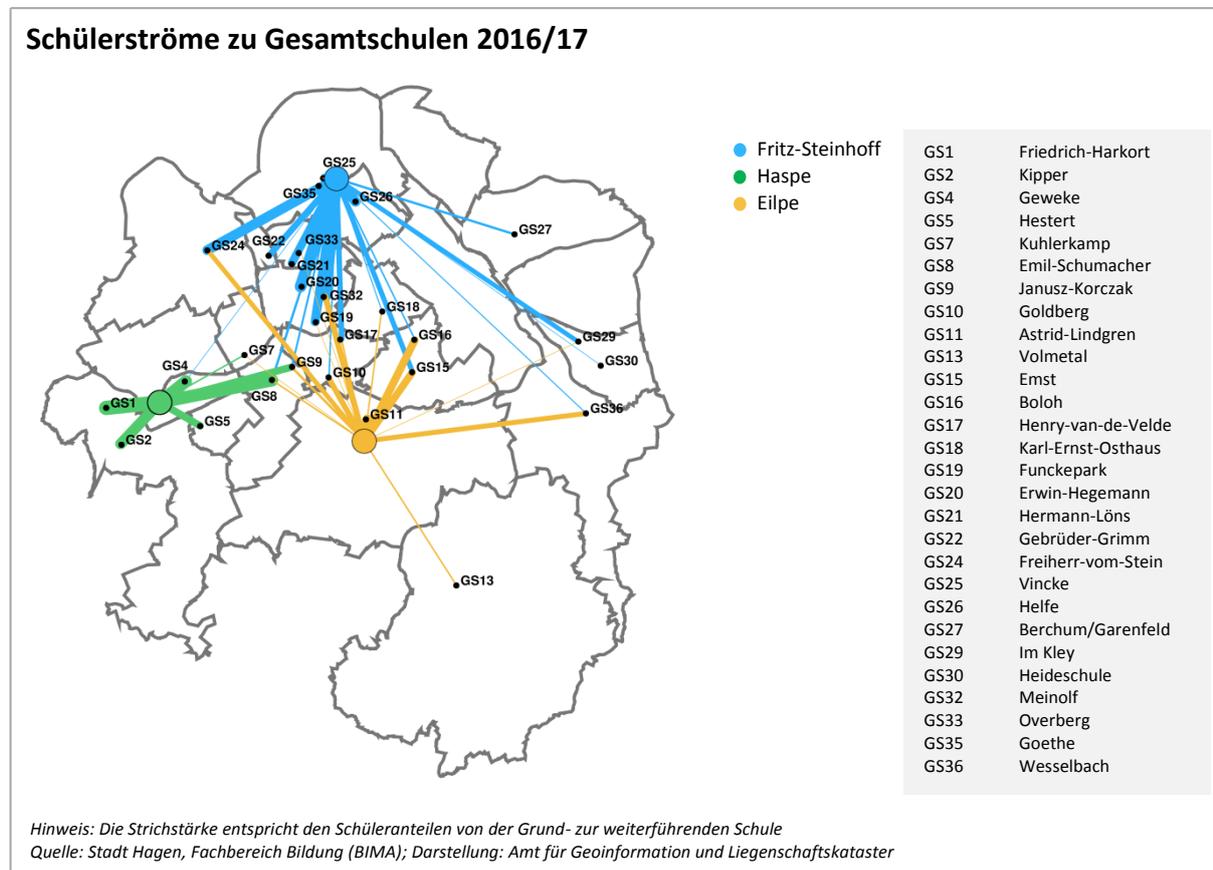
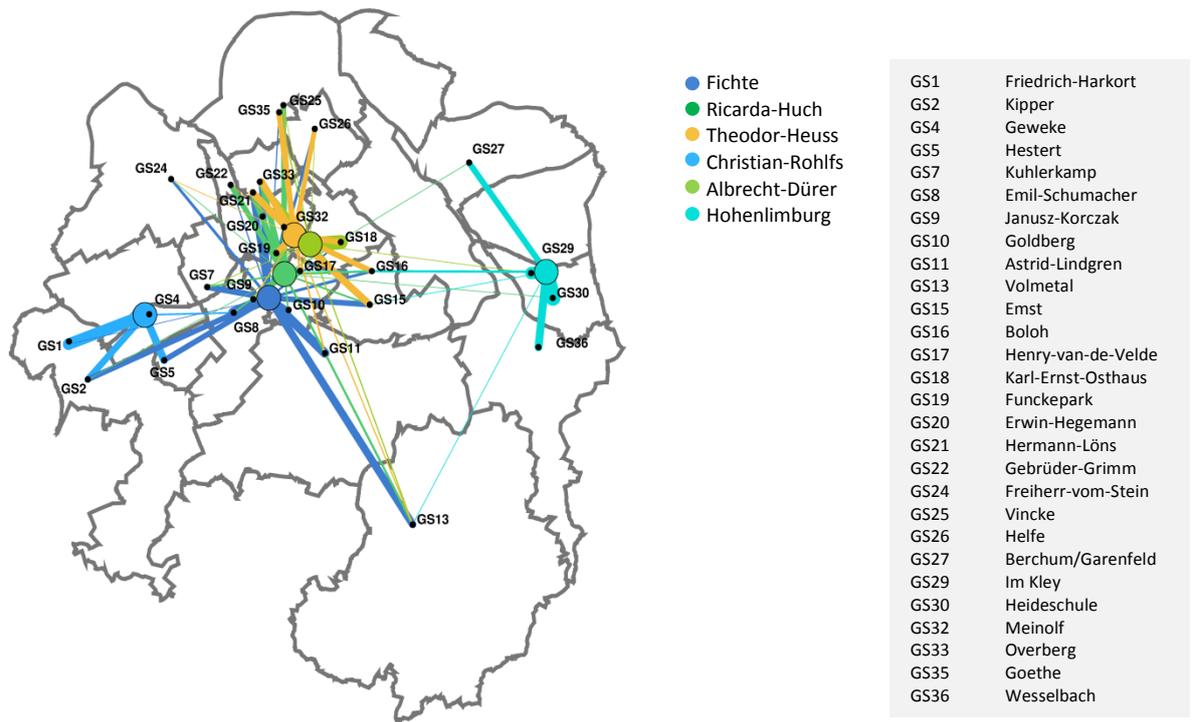


Abbildung 28: Schülerströme von der Grundschule zur Gesamtschule

Schülerströme zu Gymnasien 2016/17



Hinweis: Die Strichstärke entspricht den Schüleranteilen von der Grund- zur weiterführenden Schule
 Quelle: Stadt Hagen, Fachbereich Bildung (BIMA); Darstellung: Amt für Geoinformation und Liegenschaftskataster

Abbildung 29: Schülerströme von der Grundschule zum Gymnasium



Ergebnisse im Überblick

Grundschulen in Hagen

- In Hagen gibt es 28 Grundschulen in öffentlicher Trägerschaft und drei Grundschulen in freier Trägerschaft.
- Statt des prognostizierten Rückgangs der Schülerzahlen im Schulentwicklungsplan Stadt Hagen 2011 steigen die Schülerzahlen leicht an. Durch gestiegene Zuwanderungsraten kann der Geburtenrückgang ausgeglichen werden.
- Die Hagener Grundschüler kommen neben Deutschland aus 64 verschiedenen Herkunftsländern (bez. auf Staatsangehörigkeit). Den größten Anteil machen Schüler aus Rumänien, Syrien, der Türkei und Polen aus.
- Bezogen auf den Zuzug aus EU-Staaten besuchen im Schuljahr 2016/17 mit Mehrheit Kinder aus Rumänien, Polen und Bulgarien die Hagener Grundschulen.
- Seit dem Schuljahr 2013/14 besuchen mehr Kinder mit Zuwanderungsgeschichte/ Migrationshintergrund die Hagener Grundschulen als Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte. Im Schuljahr 2016/17 liegt der Anteil bei 58,6 Prozent.
- Klassenwiederholungen finden weit häufiger in Klasse 3 als in Klasse 4 statt. Für Jungen und ausländische Kinder ist das Risiko sitzen zu bleiben besonders hoch.

Übergangsquoten

- Über ein Drittel der Hagener Grundschüler wechselt auf ein Gymnasium.
- Die Hagener Sekundarschulen haben sich etabliert und nehmen insgesamt mehr Schüler auf als Hauptschulen.
- Generell steigen die Übergängeranteile zu Schulformen des integrierten Systems (Sekundar-/ Gesamtschulen) stark an.
- Der Anteil von Schülern, die eine Haupt-, Real- oder Sekundarschule besuchen, nimmt mit steigendem Belastungsgrad am Wohnort (Sozialraumindex „Bildungsrelevante soziale Belastung“) zu.
- Schüler aus gering belasteten Sozialräumen besuchen häufiger ein Gymnasium.
- In hoch belasteten Sozialräumen wird die Sekundarschule als Alternative zur Haupt- und Realschule bevorzugt.
- Die Übergangsquoten unterscheiden sich bei Mädchen und Jungen kaum. Tendenziell besuchen mehr Mädchen das Gymnasium.
- Der Übergängeranteil ausländischer Kinder sinkt an Schulen mit höher qualifizierenden Bildungsgängen. Nur ein vergleichsweise geringer Anteil deutscher Übergänger besucht Haupt- und Sekundarschulen.

Schulformempfehlung und Schulwahlverhalten

- Grundschulen stellen jedem Kind eine Schulformempfehlung aus. Letztlich entscheiden die Eltern, welche Schulform ihr Kind besuchen wird, sofern keine Kapazitätsgründe dagegen sprechen.
- Beinahe ein Drittel der Hagener Grundschüler erhält eine Realschulempfehlung.
- Empfehlungen zum Gymnasium fallen bei Schülern aus höher belasteten Sozialräumen niedriger aus als bei Schülern aus Sozialräumen mit geringer Belastung.
- Empfehlungen zur Hauptschule sind bei Schülern aus belasteten Sozialräumen doppelt so hoch wie bei Schülern aus unbelasteten Sozialräumen.
- Die meisten Eltern folgen der Schulformempfehlung.
- Eltern tendieren eher zu Schulformen, die höhere Bildungsabschlüsse ermöglichen bzw. mehrere Schulabschlüsse anbieten.
- Hauptschul- und Realschulempfehlungen wird von jeweils ca. 10 Prozent der Eltern nicht gefolgt.
- Sekundar- und Gesamtschulen scheinen eine für die Eltern interessante Alternative zu sein, da Laufbahnentscheidungen hier möglichst lange offen gehalten werden.
- Eher selten entscheiden Eltern sich auch für niedriger qualifizierende Schulformen als empfohlen.

Abbildung 30: Ergebnisse im Überblick

Und jetzt? Risikofaktoren und Handlungsspielräume

Der Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe I stellt eine Weichenstellung in der Bildungsbiographie junger Menschen dar. Die dargestellten Ergebnisse sollen kommunale Planung und Steuerung auf Grundlage von Daten ermöglichen. Bildungsübergänge sollen erleichtert und Bildungsbeteiligung verbessert werden. Denn: die Grundlage für chancengerechte Bildung wird vor Ort gelegt! Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass auch Hagener Schüler von herkunftsbedingter Ungleichheit betroffen sind. Kommunen als Schulträger haben die Möglichkeit, Bildungsungleichheiten zu ermitteln und gezielt dagegen vorzugehen.

Im Folgenden werden zwei ermittelte Risikofaktoren und sich darauf beziehende Handlungsspielräume sowie jeweils anschließend mögliche weiterführende Fragestellungen aufgezeigt.

Risikofaktor: Bildungsrelevante soziale Belastung am Wohnort (Sozialraumindex)

Mit Hilfe des Hagener Sozialraumindex ist es möglich, die 23 Hagener Sozialräume einem Belastungs-Typ zuzuordnen. Auf Grundlage dieser Zuordnung wurden Schulformempfehlungen und Übergangsquoten kleinräumig untersucht. Die sozialräumlichen Analysen zeigen, dass der Wohnort eines Kindes und die damit verbundene soziale Belastung vor Ort ungleiche Bildungschancen hervorbringen kann.



Die Chance, eine Gymnasialempfehlung zu erhalten, ist bei Schülern aus vglw. belasteten Sozialräumen wesentlich geringer.

Die Wahrscheinlichkeit, eine Hauptschulempfehlung zu erhalten, steigt im Vergleich zu Schülern aus vglw. unbelasteten Sozialräumen auf mehr als das Doppelte.



Schüler aus vglw. hoch belasteten Sozialräumen besuchen im Anschluss an die Grundschule eher eine Haupt-, Real- oder Sekundarschule.

Schüler aus vglw. gering belasteten Sozialräumen besuchen eher ein Gymnasium.

Doch wie kann die Situation in den vglw. belasteten Sozialräumen verbessert werden? Bildungsforschung und Bildungspolitik können an dieser Stelle nur begrenzt Einfluss nehmen. Langfristige Ziele, wie etwa die Reduzierung von Arbeitslosigkeit und die Unterstützung von Hilfebedürftigen in Bedarfsgemeinschaften, sind essenziell, aber durch Bildungsakteure vor Ort nur schwer greifbar. Gezielte Maßnahmen, die die Menschen unmittelbar unterstützen, fallen eher in den Handlungsspielraum von kommunaler Bildungsplanung und Bildungsakteuren.

Bildungsrelevante soziale Belastung wird im Rahmen des Sozialraumindex anhand folgender Indikatoren gemessen:

- Haushalte mit 3 und mehr Kindern
- Kinder von Alleinerziehenden unter 18 Jahren (u18)
- Kleinräumige Arbeitslosenquote (Betroffenheitsquote)
- Anzahl Hilfebedürftige in Bedarfsgemeinschaften nach SGBII (gesamt und u18)
- Leistungsempfänger nach SGBXII
- Ausländeranteil (gesamt und u18)
- Migrantenanteil (u18)
- Anteil von Kindern mit mangelnder deutscher Sprachkompetenz

Die genannten Faktoren können demnach einen Anhaltspunkt bieten, um die Belastungsstrukturen in den Sozialräumen zu verbessern. Vor allem die vglw. hoch belasteten (Stadtmitte/Oberhagen/Remberg, Altenhagen/Eckesey-Süd, Wehringhausen) und eher hoch belasteten (Haspe-Mitte/Kückelhausen-Nord) Hagener Sozialräume sind hier in den Blick zu nehmen. So sind bspw. Projekte und Maßnahmen im Bereich der Familien- bzw. Integrationsförderung denkbar.



Wie können Schüler und Eltern, die in Sozialräumen mit vglw. hoher bildungsrelevanter sozialer Belastung leben, gezielter gefördert werden?

Die soziale Herkunft und damit einhergehend das ungleiche Vorhandensein von sozialem, kulturellem und ökonomischem Kapital in Familien hat nachweislich Einfluss auf schulische Leistungen der Kinder (vgl. Maaz & Nagy 2010). Schulformempfehlungen sollen von der Grundschule auf Grundlage des Leistungsstands, der Lernentwicklung und der Fähigkeiten der Schüler erteilt werden (Schulgesetz Nordrhein-Westfalen). Genaue Anweisungen, wie die Lehrkräfte zu einer Einschätzung kommen sollen, gibt es nicht. Die Entscheidung wird schulintern begründet und beschlossen.

Doch nicht nur geringere schulische Leistungen führen zu einer niedriger qualifizierenden Schulformempfehlung und damit größtenteils zu einem Übergang auf niedriger qualifizierende Schulformen. Die soziale Herkunft kann auch indirekt auf das Übergangsgeschehen Einfluss nehmen. Ergebnisse der Bildungsforschung belegen immer wieder, dass Lehrkräfte unbewusst den sozialen Hintergrund ihrer Schüler bei der Vergabe einer Schulformempfehlung berücksichtigen und hierbei nicht nur das Kompetenzniveau eine Rolle spielt (vgl. Maaz & Nagy 2009; Stahl 2007; Steinmayr 2017; Stubbe, Bos & Euen 2012). So sind die Chancen, eine Gymnasialempfehlung zu erhalten – auch bei gleichen schulischen Leistungen – für Kinder aus weniger privilegierten Schichten geringer (vgl. Arnold et al. 2007; Bos et al. 2004). Die hier für die Stadt Hagen dargestellten Analysen beziehen sich auf bildungsrelevante soziale Belastung am Wohnort der Schüler. Es kann also nicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass alle Schüler, die in einem vglw. hoch belasteten Sozialraum leben, zwingend einer weniger privilegierten Schicht angehören. Doch wachsen die Schüler zwangsläufig unter belasteten Bedingungen und mit ggf. geringeren Ressourcen im Wohnumfeld auf.

Die Schulformempfehlung ist ausschlaggebend für die Schulwahl der Eltern. Zwar hat die Empfehlung in NRW keinen bindenden Charakter, allerdings wählt ein Großteil der Hagener Eltern eine empfohlene Schulform. Neben der Schulformempfehlung können verschiedene Aspekte für das Schulwahlverhalten der Eltern in Betracht gezogen werden. Hierzu zählen steigende Bildungsaspirationen der Eltern, schlechte Ergebnisse von Schulleistungsstudien und dadurch vermeintlich gestiegener Leistungsdruck, ein zunehmender Bedarf an studierten Fachkräften und damit einhergehend die abnehmende Bedeutung eines Hauptschulabschlusses auf dem Arbeitsmarkt (vgl. Dietze 2011). Dem gegenüber steht ein Fachkräftemangel im handwerklichen Bereich, der dazu führt, dass Betriebe z.T. keine Auszubildenden mehr finden. Wichtig ist an dieser Stelle die Beratungsfunktion der Grundschulen: Die Grundschulen haben die Aufgabe, Eltern und Kinder intensiv und kontinuierlich bei der Wahl der Schullaufbahn zu beraten, um Fehlentscheidungen soweit wie möglich zu vermeiden.



Inwieweit können Grundschulen bei der Beratung von Eltern hinsichtlich der Schulwahl und bei der Vergabe von Schulformempfehlungen unterstützt werden, um diese so fair wie möglich zu bestimmen? Welche Handlungsbedarfe gibt es seitens der Schulen?

Risikofaktor: Nicht deutsche Staatsangehörigkeit und Zuwanderungsgeschichte

Hagen ist bunt. Und genauso bunt ist die Zusammensetzung der Hagener Schüler. Kinder aus 65 Nationen besuchen unsere örtlichen Grundschulen. Schon seit einigen Jahren gibt es an den Grundschulen mehr Kinder mit Zuwanderungsgeschichte als ohne. Mit Blick auf Chancengleichheit an Hagener Grundschulen zeigen die Ergebnisse, dass ausländische Kinder es oftmals schwerer haben als ihre deutschen Mitschüler.



Das Risiko, während der Grundschulzeit eine Klasse zu wiederholen, ist fast doppelt so hoch und wird für männliche Grundschüler (auch unabhängig von der Staatsangehörigkeit) noch höher.



Ausländische Kinder wechseln nach der Grundschule weitaus seltener in höher qualifizierende Schulformen als ihre deutschen Mitschüler.

Ausschlaggebend für eine Klassenwiederholung kann vor allem die Sprachkompetenz der Schüler sein (vgl. Krohne, Meier & Tillmann 2004). Inwiefern mangelnde deutsche Sprachkompetenz in Hagen ursächlich für Klassenwiederholungen ist, lässt sich auf der aktuellen Datengrundlage nicht abschließend klären. Dennoch kann Sprachkompetenz als ein Risikofaktor festgehalten werden.

Ohne hinreichende Sprachkenntnisse ist es schwierig, dem Unterrichtsgeschehen zu folgen, Lehrkräfte zu verstehen und Arbeitsaufträge umzusetzen. Sowohl bei der Mitarbeit im Unterricht als auch im darüber hinausgehenden Schulleben wird der Aufbau sozialer Kontakte durch fehlende Sprachkompetenz erschwert. Dies kann die Persönlichkeitsentwicklung und die Entwicklung des Selbstbewusstseins hemmen und letztlich zu geringeren Schulleistungen führen.

Forschungsergebnisse zeigen, dass sich das Risiko des Sitzenbleibens angleicht, wenn die Sprachkompetenz von ausländischen Schülern ein ähnliches Niveau hat, wie das ihrer deutschen Mitschüler (vgl. Krohne, Meier & Tillmann 2004). Gezielte Sprachförderung ist daher unabdingbar.



Wird die Sprachkompetenz der Hagener Schüler ausreichend gefördert?

Die Übergänge auf Schulen mit höher qualifizierenden Bildungsgängen (hier vor allem Gesamtschulen und Gymnasien) sind bei ausländischen Kindern wesentlich geringer. Festgehalten werden kann allerdings, dass beinahe ein Viertel der ausländischen Kinder im untersuchten Übergangsjahrgang 2016/17 von der Grundschule auf eine Sekundarschule wechselt. Beinahe 20 Prozent der Kinder wechseln auf eine Gesamtschule. Für deutsche Kinder scheint vor allem die „neue“ Schulform der Sekundarschule nicht in diesem Maße interessant zu sein – hier werden eher Realschulen bevorzugt, sofern nicht Gesamtschulen oder Gymnasien besucht werden. Ausländische Kinder nehmen die Sekundarschulen hingegen gerne als Alternative an. Durch die Wahl einer integrierten Schulform wird die Chance bzw. der Zugang zu höher qualifizierenden Bildungsgängen länger ermöglicht.



Öffnet die Einrichtung weiterer Schulen mit integriertem System (Sekundarschulen, Gesamtschulen) Türen und somit Chancen, die sonst verschlossen blieben?

Von Daten zu Taten

Der vorliegende short report soll Informationen zum Übergangsgeschehen von der Grundschule zur Sekundarstufe I darstellen, auf deren Grundlage datenbasierte Diskussionen erfolgen können. Die aufgezeigten Risikofaktoren und Handlungsspielräume können wichtige Impulse liefern, die die kommunale Bildungsplanung sowie die Hagener Bildungsakteure bei ihrer Arbeit und auf dem Weg zu mehr Chancengleichheit unterstützen.

Literatur

- Arnold, K.-H., Bos, W., Richert, P. & Stubbe, T. C. (2007). Schullaufbahnpräferenzen am Ende der vierten Klassenstufe. In W. Bos, S. Hornberg, K.-H. Arnold, G. Faust, L. Fried, E.-M. Lankes, K. Schwippert & R. Valtin (Hrsg.), *IGLU 2006. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich* (S. 271–297). Münster: Waxmann.
- Baumert, J.; Maaz, K.; Gresch, C.; McElvany, N.; Anders, Y.; Jonkmann, K.; Neumann, M. & Watermann, R. (2010). Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule – Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten: Zusammenfassung der zentralen Befunde. In K. Maaz; J. Baumert; C. Gresch & N. McElvany (Hrsg.). *Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten*. (Bildungsforschung Band 34). Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Bos, W., Voss, A., Lankes, E.-M., Schwippert, K., Thiel, O. & Valtin, R. (2004). Schullaufbahneempfehlungen von Lehrkräften für Kinder am Ende der vierten Jahrgangsstufe. In W. Bos, E.-M. Lankes, M. Prenzel, K. Schwippert, R. Valtin & G. Walther (Hrsg.), *IGLU Einige Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich* (S. 191–220). Münster: Waxmann.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016). *Aktuelle Zahlen zum Asyl. Ausgabe 12/2016*. Online verfügbar unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-dezember-2016.pdf?__blob=publicationFile. Zugriff am: 12.06.2017.
- Dietze, T. (2011). *Zum Übergang auf weiterführende Schulen. Auswertung schulstatistischer Daten aus 10 Bundesländern* (Materialien zur Bildungsforschung; 27). Frankfurt a. M.: GFFP.
- IT.NRW – Information und Technik Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2012). *Bildungsbeteiligung von Schülerinnen und Schülern mit Zuwanderungsgeschichte*. Düsseldorf.
- Krämer-Mandau, W.; Mercker-Sagué, N.; Campoamor, J. & Schober, H. (2011). *Schulentwicklungsplan Stadt Hagen. Fortschreibung mit einem Ausblick bis zum Jahr 2025*.
- Krohne, J. A.; Meier, U.; Tillmann, K.-J. (2004). Sitzenbleiben, Geschlecht und Migration – Klassenwiederholungen im Spiegel der PISA-Daten. In *Zeitschrift für Pädagogik*, 50 (3), S. 373–391.
- Maaz, K. & Nagy, G. (2009). Der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen des Sekundarschulsystems: Definition, Spezifikation und Quantifizierung primärer und sekundärer Herkunftseffekte. In J. Baumert; K. Maaz & U. Trautwein (Hrsg.). *Bildungsentscheidungen. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 12*, S. 282–301.
- Milek, A.; Lüdtke, O.; Trautwein, U.; Maaz, K. & Stubbe, T. C. (2009). Wie konsistent sind Referenzgruppeneffekte bei der Vergabe von Schulformempfehlungen? Bundeslandspezifische Analysen mit Daten der IGLU-Studie. In J. Baumert; K. Maaz & U. Trautwein (Hrsg.). *Bildungsentscheidungen. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 12*, S. 282–301.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW (2016). *BASS 2016/17. Bereinigte Amtliche Sammlung der Schulvorschriften in Nordrhein-Westfalen*. Ertstadt: Ritterbach Verlag.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW (2010). *Runderlass. Gebundene und offene Ganztagschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I*. 23. November 2010.
- Schuchardt, C. & Weishaupt, H. (2004). Die prognostische Qualität der Übergangsempfehlungen der niedersächsischen Orientierungsstufe. In *Zeitschrift für Pädagogik*, 50, S. 882–902.
- Stahl, N. (2007). *Schülerwahrnehmung und –beurteilung durch Lehrkräfte*. In H. Ditton, (Hrsg.), *Kompetenzaufbau und Laufbahnen im Schulsystem. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung an Grundschulen* (S. 171–198). Münster: Waxmann.
- Steinmayr, R. (Hrsg.) (2017). *FA(IR)BULOUS. FAIRe BeUrteilung des LeistungsPotenzials von Schülerinnen Und Schülern*. Dortmund: Technische Universität Dortmund.
- Stubbe, T. C., Bos, W. & Euen, B. (2012). *Der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe*. In W. Bos, I. Tarelli, A. Bremerich-Vos & K. Schwippert (Hrsg.). *IGLU 2011 - Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich*. S. 209 - 226. Münster: Waxmann.
- Tiedemann & Billmann-Mahecha 2010. Wie erfolgreich sind Gymnasiasten ohne Gymnasialempfehlung? Die Kluff zwischen Schullaufbahneempfehlung und Schulformwahl der Eltern. In *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 13, S. 649–660.
- Trautwein, U., & Baeriswyl, F. (2007). Wenn leistungsstarke Klassenkameraden ein Nachteil sind: Referenzgruppeneffekte bei Übertrittsentscheidungen. In *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 21, 119–134.

Impressum

Herausgeber:
Stadt Hagen
Fachbereich Bildung
Rathausstr. 11
58095 Hagen

www.hagen.de

Redaktion/ Layout: Projektteam „Bildung integriert“

Peter Hartmann, Stadt Hagen – Fachbereich Bildung
Lea Hörnschemeyer, Stadt Hagen – Fachbereich Bildung

Druck: Hausdruckerei der Stadt Hagen

Bildnachweise Titel (von links nach rechts): Ilike/ shutterstock.com; wavebreakmedia/
shutterstock.com; Minerva Studio/ shutterstock.com; Syda Productions/ shutterstock.com
S. 5/ S. 12: wavebreakmedia/ shutterstock.com; S. 25: Monkey Business Image/ shutterstock.com

Hagen, Dezember 2017

Das Vorhaben (01JL1637) wird im Rahmen des Programms „Bildung integriert“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds gefördert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



**Zusammen.
Zukunft.
Gestalten.**

